Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–1? und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 121 — **Donnerstag, 25. Mai** — **1944**

Der eiserne Ring um Loyang ständig enger

Drei chinesische Divisionen eingeschlossen — Bedrohliche Lage für Tschungking — Offensive in Nordbirma gescheitert

Tokio, 25. Mai. In einem zusammenfassenden Bericht über die japanischen Operationen in der Provinz Honan meldete das Kaiserliche Hauptquartier am Mittwochnachmittag die folgenden Ergebnisse für den Zeitraum vom Beginn der Offensive bis zum 21. Mai:

1. Die in Honan eingesetzten Einheiten haben im koordinierten Zusammenwirken mit den von Schansi aus südwärts vordringenden japanischen Streitkräften der feindlichen Armee im ersten Kriegsbezirk einen vernichtenden Schlag versetzt. Der Vernichtungskampf ist noch im Gange;

2. der eiserne Ring um Loyang wird ständig enger geschlossen. Die dort eingeschlossenen Kräfte werden auf etwa drei Divisionen geschätzt;

3. seit Beginn der Offensive bis zum 21. Mai wurden die folgenden Ergebnisse erzielt: Feindliche Verluste ungefähr 34 800 Gefallene, d. h. soweit sie von japanischer Seite geborgen werden konnten: 9400 Gefangene; 18 Flugzeuge wurden abgeschossen, von denen drei nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnten. Erbeutet wurden 206 Geschütze aller Art, 725 schwere Maschinengewehre, 11 000 Gewehre, 108 Kraftwagen, sechs Lokomotiven, 123 Eisenbahnwaggons.

Für Tschungking immer bedrohlicher

Die japanische Offensive in der Provinz Honan gegen die Tschungkingtruppen zeichnet sich immer klarer als ein großer militärischer Erfolg Japans ab. Englische und amerikanische Meldungen leugnen nicht, daß die wichtige Stadt Loyang fest im Besitz der Japaner ist und daß die Japaner auch die Bahnlinie Peking—Hankau wieder sicher in ihrer Hand haben. Zu keinem Zeitpunkt des chinesisch-japanischen Krieges war Tschungking wirtschaftlich in so harter Bedrängnis und militärisch in so aussichtsloser Lage wie heute, wo Tschiangkaischek das Ausbleiben der amerikanischen Kriegsmaterialhilfe bitter beklagt und hilflos vor neuen schweren Offensivstößen Japans im Honan-Gebiet steht.

Tschungking-Offensive am Salweenfluß vor dem Scheitern

Die von der Gegenseite groß propagierte Offensive der Chinesen am Nu-Fluß an der chinesisch-birmesischen Grenze, deren angeblich erfolgreicher Verlauf besonders angesichts der Niederlagen an der Honanfront betont wurde, ist nach den letzten japanischen Frontberichten nunmehr ebenfalls dem völligen Scheitern nahe. Bei der Ueberquerung des Nu-Flusses verloren die Tschungkingtruppen vom 11. bis 19. Mai allein über 1500 Tote, die von den Japanern geborgen wurden. Gleichzeitig gehen die Vernichtungskämpfe gegen die übrigen Chinesen im Nordbezirk, im sogenannten Fukwan-Gebiet, weiter. Insgesamt hat Tschungking dort und am Nu-Fluß bereits über 10 000 Mann verloren, wie die Frontberichte weiter besagen. Trotz des Einsatzes von amerikanischen Tanks ist damit die Hoffnung auf Oeffnung der Lado-Straße weiter denn je gerückt. Bekanntlich hatte der Feind bereits eine baldige Vereinigung der Kräfte in der Nähe von Migitkina und Kamaing mit denen aus Jünan vorausgesagt. 82 Tanks wurden von den Japanern vernichtet, womit die Chinesen mehr als die Hälfte ihrer Tanks verloren haben.

Gegenangriffe an der indo-birmesischen Front abgeschlagen

Tokio, 25. Mai. Auch die erneuten Versuche des Feindes, durch Gegenangriffe im südlichen Abschnitt der indo-birmesischen Grenze einen Keil zwischen die japanischen Streitkräfte auf indischem Boden und ihre Etappe zu treiben, sind Frontberichten zufolge verlustreich abgeschlagen worden. So wurden eine Brigade der westafrikanischen 81. Division und drei Brigaden der feindlichen 26. Division in Kämpfen am Manu-Fluß innerhalb der letzten vier Wochen teilweise vernichtet und teilweise in das gebirgige Gelände dieses Gebietes abgedrängt. Da weiterhin auch die heftigen Regenfälle des Sommermonsuns die Bewegung der feindlichen Tanks und Flugzeuge und einen regelmäßigen Nachschub weitestgehend erschweren, kann die feindliche Gegenoffensive, diesen Berichten zufolge, im Augenblick als zusammengebrochen angesehen werden. Im südlichen Grenzabschnitt, wie weiter gemeldet wird, mußte der Feind in der Zeit vom 4. Februar bis 8. Mai den Verlust von 14 800 Gefallenen und 875 Gefangenen einstecken. Gleichzeitig erbeuteten die Japaner 29 Minenwerfer, 200 Schwere Maschinengewehre, 1600 Gewehre, 69 Tanks, 109 Panzerkampfwagen, 827 andere Kraftwagen, zahlreiche Kanonen und Flakgeschütze, abgesehen von großen Munitions- und Vorratslagern, welche zerstört wurden. Diese Verluste entsprechen etwa der völligen Vernichtung von zwei Brigaden.

Bolschewisten zünden Schule an

Die meisten Kinder mit ihrem Lehrer im Feuer umgekommen — Flüchtende Kinder niedergeschossen

Lublin, 25. Mai. Nach der Wiedereinnahme der Ortschaft Lesnize in der Gegend von Brody durch motorisierte deutsche Truppen machten diese in einem bis auf das letzte Bauernhaus niedergebrannten Dorf einen grauenhaften Fund. In den Ruinen des Schulgebäudes fanden sie eine große Anzahl verkohlter Kinderleichen, die darauf schließen lassen, daß sich hier ein furchtbares Drama abgespielt haben muß.

Die 72jährige Bäuerin Anna Badura, die, in einem Erdloch versteckt, Zeugin der Untat war, bestätigte die Annahme, daß die sadistischen Unholde Haus für Haus ansteckten und auf die sich aus den brennenden Häusern rettenden Menschen geschossen haben. Vor dem von den Deutschen erbauten steinernen Schulhaus, in dem der Lehrer Wojcech Zwelinski mit den Kindern des Dorfes versammelt war, machten die Banditen nicht halt. Sie warfen einige Handgranaten durch die Fenster, nach kurzer Zeit stand das Gebäude in Flammen. Auf die ins Freie stürzenden schreienden Kinder eröffneten sie eine wilde Schießerei.

Teuflischer Sadismus

Die aus Zalosee in Ostgalizien geflüchtete Hebamme Cibulka berichtete einem deutschen Truppenarzt folgendes: „Die Bolschewisten sind schlimmer als die wilden Tiere, — sie morden alles, was ihnen in den Weg kommt. Ich arbeitete bei der Frau des Dorfschmiedes Rochus Hruba, die ich vor ein paar Stunden entbunden hatte, als in das Haus eine Bande Bolschewisten eindrangen, die ohne Rücksicht auf die Wöchnerin angeblich versteckte Waffen suchten. Als sie weder Waffen noch Wertgegenstände fanden, schlugen sie alles kurz und klein. Eine dieser Bestien schrie: „Polen sind keine Menschen, sie können ruhig krepieren!", riß das neugeborene Kind aus den Armen der verzweifelten Mutter und warf es unter den gemeinsten Schmähungen aus dem Fenster. Ich wollte sehen, ob ich das Kind noch retten könnte und lief auf den Hof, wurde jedoch gleich beim Ausgang von einem Bolschewisten angehalten. Er befahl mir, ins Haus zurückzukehren. Als ich trotzdem an ihm vorbeilaufen wollte, schlug er mich mit dem Gewehrkolben zu Boden. Ich weiß nicht, wie lange ich bewußtlos auf dem Hof gelegen hatte. Als ich erwachte, stand das Haus bereits ins Flammen. Mir gelang es nicht mehr, aus dem brennenden Hause die Wöchnerin zu retten. Die Leiche des unglücklichen Säuglings war vom Hofe verschwunden. Ich war wie wahnsinnig und lief laut um Hilfe rufend nach Hause. Bald darauf gelang es mir, aus der bolschewistischen Hölle zu entkommen."

Lebendig in den Backofen geworfen

Der Bäckerlehrling Lazar Covrig aus Capresti, der von einer deutschen Aufklärungsabteilung nördlich von Jassy aufgefunden wurde, schilderte dem Stabsarzt eines Feldlazaretts ein Erlebnis, das an Grauen alles Vorstellbare übertrifft: „Ich war der Lehrling des Bäckermeisters Remus Vintila aus Gas. Die bolschewistischen Banditen stahlen uns die Mehlvorräte und Backwaren, dann zertrümmerten sie die Ladeneinrichtung. Mein Meister, der als ‚selbständiger Unternehmer' von den Bolschewisten als ‚Volksfeind' angesehen wurde, wurde schwer mißhandelt. Der aus unserer Stadt stammende Jude Esaak Lewy hob sich in Schmähungen gegen meinen Meister besonders hervor. Er beschuldigte ihn, an die Juden nur schlechtes und verschimmeltes Brot verkauft zu haben. Mein Meister geriet darüber so in Wut, daß er sich auf den Juden stürzte und ihm eine Ohrfeige versetzte. Die Bolschewisten banden meinen Meister, schleppten ihn in die Backstube und warfen ihn in den glühenden Backofen.

14 Massengräber in Slowenien

14 Massengräber mit 250 zum Teil verstümmelten Leichen wurden bei einer Nachsäuberung im Gebiet der südostslowenischen Eichenwälder bei dem Städtchen Raschitze entdeckt. Die bolschewistischen Banditen hatten während ihrer Terrorherrschaft von ihnen gemeuchelte Volksdeutsche, Ustaschen und Bauern, die sich ihrer „Erreitung" widersetzten, nach teilweise grausamen Martern dort verscharrt. Außerdem fand man verschiedene mit Genickschuß getötete Personen, die nach den früher erbeuteten Feindpapieren und auf Grund ihrer Ausweise als solche Banditen erkannt werden konnten, die von ihren Kommissaren wegen mißfälliger Aeußerungen zum Tode verurteilt worden waren.

Schottischer Major gegen jüdische Namenstarnung

Vigo, 25. Mai. Zur Verhinderung der jüdischen Namenstarnung forderte Alestair Zenzies aus Mabberseen in einer Zuschrift an die „Sunday Times" eine sofortige Aenderung des englischen Gesetzes über Namensänderungen. Der Major erklärte, es würde keinem vernünftigen Engländer einfallen, seinen Namen beispielsweise in Rosenblum zu ändern. Wenn aber ein Mister Samuel Rosenblum bessere Geschäfte mit schottischem Whisky machen wolle, so könne ihn kein Mensch daran hindern, zehn Pfund zu bezahlen und die amtliche Erlaubnis zu erhalten, sich in Zukunft Buchanan Haig oder Grant zu nennen.



Im Stellungssystem der HKL. eingebaut befinden sich an der italienischen Front auch Granatwerfer einer Einheit der Waffen-SS, die in diesem Gelände eine vom Feind gefürchtete Waffe sind.

SS-Kriegsberichter Hoppe, PBZ. (Z.)

Keine Abenteuer im Südosten

Wenn ein wirklicher großer Könner auf einem Spezialgebiet eine besonders große Tat vollbracht hat, so kann es ihm wohl passieren, daß ihn der Ruhm nicht schlafen läßt. Anders ist es bei den Alliierten. Von Mißerfolg zu Mißerfolg schreitend, läßt sie die Ergebnislosigkeit ihrer zahllosen Anstrengungen nicht schlafen. Und in ihren unruhigen schlaflosen Nächten haben Roosevelt, Churchill und Stalin den bekannten neuen Trick ihres Ultimatums an die kleinen, mit Deutschland verbündeten Staaten ausgeheckt.

Der Erfolg war entsprechend. Besonders die Abfuhr in Bulgarien, Rumänien und Ungarn war ein Schlag ins Gesicht der Alliierten, die — wie schon immer — auf Weisung Moskaus handelten, weil sie schon längst jede eigene Handlungsfreiheit verloren haben.

Wenn Stalin lächelt, ist es immer ein böses Lächeln. Auch zu den neuen gewaltigen Anstrengungen der Engländer und Amerikaner in Süditalien hat Stalin gelächelt. Der Machthaber von Moskau verlangt eben mehr als eine große Anstrengung. Er will das totale Opfer des Empires und der USA. Er will eine endgültige Schwächung der bolschewistischen Hilfsvölker, um in England ebenso wie in Amerika mit der giftigen Infiltration des zersetzenden Bolschewismus zu beginnen. Was Stalin bisher im Mittelmeerraum erreicht hat, ist nur ein Anfang. Wie lange Cypern und Malta noch britische Widerstandsinseln sein werden, das hängt davon ab, wie oft Stalin noch zu lächeln beabsichtigt.

Die kleinen Staaten haben der Welt genau zu verstehen gegeben, daß sie unmißverständlich nicht nur an den Sieg Deutschlands glauben, sondern daß sie es als selbstverständlich betrachten, mit zur Erringung dieses Sieges beizutragen. Die Südostvölker haben ein sehr feines Gefühl für die Schwingungen der politischen Magnetnadel. Mag die Magnetnadel auch kurz vor ihrem Stillstand gelegentlich nach rechts und links ausschlagen. Die Magnetnadel ist auch im politischen Sinne ihres Zieles stets gewiß.

Auch die große Linie der türkischen Politik reagiert auf feine Abstimmungen. Obwohl die Türkei nichts mit dem Ultimatum der Alliierten an die Verbündeten Deutschlands zu tun hat, hört man ein vernichtendes Urteil der türkischen Presse in dieser Angelegenheit. Ein führendes türkisches Blatt erklärt, daß die Alliierten nichts darüber sagen, wie die gewünschte Art der Trennung von Deutschland beschaffen sein soll. Ebenso belustigt sich

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Junehmende Härte der Kämpfe in Italien

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt bei Nettuno und Pico-Pontecorvo

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind setzte seine Angriffe aus dem Landekopf von Nettuno mit unverminderter Heftigkeit fort. Unter Einsatz sehr starker Artillerie- und Panzerkräfte sowie mit Unterstützung zahlreicher Schlachtfliegerverbände gelangen ihm in mehreren Abschnitten tiefe Einbrüche in unsere Front. Besonders beiderseits Cisterna sind schwere Kämpfe im Gange.

Am Westflügel der Südfront und in dem zerklüfteten Gebirgsgelände zwischen Sonnino und Vallecorsa wird erbittert gekämpft. Der Schwerpunkt der Kämpfe des gestrigen Tages lag wiederum im Raum Pico—Pontecorno. Dem hier auf breiter Front angreifenden Feind warfen sich unsere tapferen Truppen in den Brennpunkten der Kämpfe entgegen und brachten ihn zum Stehen. Hierbei wurden 51 feindliche Flugzeuge vernichtet. Im Abschnitt Piedimonte führte der Feind gestern nur schwächere erfolglose Angriffe.

An der Ostfront kam es neben erfolgreichen eigenen Stoßtruppunternehmungen nur zu geringen Kampfhandlungen.

Starke deutsche Kampffliegergeschwader führten in der letzten Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen den Bahnknotenpunkt Schepetowka. Starke Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Nordamerikanische Bomber griffen gestern mehrere Orte in den besetzten Westgebieten und in Südwestdeutschland an. Im Stadtgebiet von Saarbrücken entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Einzelne britische Flugzeuge warfen in der Nacht Bomben auf Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

In der Nacht zum 23. Mai kam es in verschiedenen Seegebieten des Kanals zu zahlreichen Gefechten zwischen Sicherungsfahrzeugen der Kriegsmarine und britischen Schnellbooten, bei denen mehrere feindliche Boote beschädigt wurden.

In den Mittagsstunden des gestrigen Tages versenkte ein feindliches Unterseeboot in dem spanischen Hafen Salta Caballos bei Bilbao unter Bruch des Völkerrechtes einen dort liegenden deutschen Dampfer.

Das Eichenlaub

Führerhauptquartier, 24. Mai. Der Führer verlieh am 14. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Kilian Weimer, Kommandeur eines Jägerregiments, als 478. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Als Führer eines Jägerregiments war Weimer damals noch Major, im Februar 1944 westlich Luga zur Abwehr der Bolschewisten eingesetzt. Mit nur einem Bataillon seines Regiments rieb er trotz knappwerdender Munition drei sowjetische Bataillone auf. Zwei Tage später hatten die Bolschewisten mit neu herangeführten Verbänden den einzigen Versorgungsweg des Regiments abgeschnitten. Da griff Major Weimer ohne Zögern an der Spitze von Teilen seines Regiments die im schwer gangbaren Wald- und Sumpfgelände stark verschanzten Sowjets an, vernichtete sie und kämpfte den Versorgungsweg wieder frei. Drei Tage lang wies dann das Regiment an der Plussa die fortgesetzten Angriffe zweier sowjetischer Divisionen ab. Immer wieder war es das Beispiel des stets im Brennpunkt der Kämpfe stehenden Regimentsführers, das alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zu Leistungen mitriß, die über jedes Lob erhaben sind.

Das Ritterkreuz

Berlin, 25. Mai. Der Führer verlieh an Hauptmann d. R. Joachim Perjson, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, nach dem Heldentode das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

„Kriegsschulden lassen uns taumeln"

Feststellung eines britischen Finanzsachverständigen — Zum größten Teil an Indien verschuldet — Typisch für die britische Ausbeutungs- und Hungerpolitik

Stockholm, 25. Mai. Im englischen Oberhaus fand am Dienstag eine Debatte über den sogenannten „Internationalen Währungsplan" statt, in deren Verlauf — Reuter zufolge — der bekannte britische Finanzsachverständige Lord Keynes erklärte: „Wir haben uns durch den Krieg eine Verschuldung anderen Ländern gegenüber aufgeladen, die uns zum Taumeln bringen wird." Lord Nathan ergänzte diese Feststellung Lord Keynes mit den Worten: „Unsere Verschuldung beträgt bereits 1500 Millionen Pfund Sterling, die wir zum größten Teil Indien schulden."

Die Feststellungen des Lord Keynes, der es als vielgenannter britischer Finanzsachverständiger ja wissen muß, lassen klar erkennen, wie stark England, das einst der Geldgeber der Welt war, durch den von ihm ohne Grund angezettelten Krieg auf dem Gebiet der Finanzen ins Rutschen geraten ist.

Wenn nun dazu Lord Nathan noch erklärt, daß der größte Teil der ungeheuren Verschuldung Englands anderen Ländern gegenüber allein Indien geschuldet wird, so ist das typisch für Englands Ausbeutungs- und Unterdrückungspolitik in Indien und der beste Beweis für die große Schuld Englands an den unglaublichen Zuständen in Indien. Die jüdisch-plutokratischen Finanzhyänen und Profitgeier pressen zwar das Land aus wie eine Zitrone, bezahlen aber nichts für die Waren. Kein Wunder, daß die Inder dabei zugrundegehen, Millionen mußten bereits durch Englands Hungerpolitik ihr Leben lassen. Daß die vorgenannten Feststellungen des englischen Lords ausgerechnet bei der Debatte über den sogenannten internationalen Währungsplan oder besser gesagt Weltausbeutungsplan gemacht wurden, der erneut die Welt in der Nachkriegszeit in goldene Fesseln legen und die Völker um die Früchte ihrer Arbeit bringen will, ist ebenfalls bezeichnend für die britischen Weltausbeuter.

64,5 Millionen RM bei der 1. Haussammlung

Berlin, 25. Mai. **Die am 23. April d. J. durchgeführte 1. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1944 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 64 589 324,71 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 55 322 369,74 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 9 266 954,97 RM. = 16,8 v. H. zu verzeichnen.**

Kleine politische Nachrichten

Bern. Der von der faschistisch-republikanischen Regierung unter Anklage gestellte frühere italienische Wirtschaftsführer Graf Volpi di Misurata ist an der Schweizer Grenze nach einer Mitteilung in der Pressekonferenz des Chefs des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements abgewiesen worden, als er über die Grenze in die Schweiz flüchten wollte.

Belgrad. 556 Tote und 58 Gefangene verloren die bolschewistischen Banden in Kroatien und Montenegro an einem Kampftage. Außerdem büßten sie noch zahlreiche Waffen sowie größere Mengen Benzin und Autoreifen ein.

Belgrad. Die ursprünglich für einen Einfall nach Serbien bestimmten bolschewistischen Großbanden sehen ihre Fluchtwege nach Süden und Norden verstellt. Im südlichen Bosnien verloren sie im Raum von Fotsch neuerdings 86 Tote und in Nordostbosnien im Raum von Tuzla 173 Tote sowie 41 Gefangene. Die Zahl der Verwundeten beträgt ein Vielfaches.

Genf. Der Streik der Chrysler-Corporation, der nahezu 12 000 Arbeiter umfaßte, wurde am Dienstag abgeblasen, meldet Reuter aus Detroit.

Genf. Wie aus Costa Rica gemeldet wird, wurde dort ein Abkommen über die Entsendung von Landarbeitern nach den USA unterzeichnet. Die erste Expedition von Landarbeitern aus Costa Rica soll in Kürze abreisen.

Ankara. Der türkische Finanzminister erklärte vor dem Parlament, daß 54 Prozent aller Staatsausgaben der Landesverteidigung zugute kommen.

Ankara. Der Präsident der türkischen Republik Inönü trat eine Besichtigungsreise nach Westanatolien an.



U-Tanker „Jumba". Der U-Boot-Tanker ist mit einem Kampfboot zusammengetroffen. Die Verbindung ist hergestellt, die Treibstoffübernahme kann beginnen

(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Wenig)

Keine Abenteuer im Südosten

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

das türkische Blatt darüber, daß die Alliierten nichts darüber sagen, auf welche Weise Deutschlands Verbündete den Alliierten zum Siege verhelfen sollen. Es ist und bleibt also wirklich nur ein Bluff übrig, wenn man die politischen Aktionen der Alliierten betrachtet. Lediglich Moskau als scheinbarer Alliierter der Alliierten kennt keinen Bluff.

Auch darüber ist man sich in der Türkei im klaren und verfolgt mit wachsamen Augen alle Aktionen des bolschewistischen Monstrums. Man ist auch beunruhigt in der Türkei über die Pläne General Eisenhowers. General Eisenhower hat bekanntlich erklärt, daß Jugoslawien, Griechenland und Albanien unter die Sphäre des Mittelmeerkommandos fallen, und daß sämtliche übrigen Balkanländer der sowjetischen Sphäre überlassen bleiben.

Hier schlägt die politische Magnetnadel gewaltig aus. Die europäische Türkei ist ein bedeutender und entsprechend empfindlicher Bestandteil des Südostraumes von Europa. Die Alliierten müssen sich also große Mühe geben, um die unvorsichtigen und vorlauten Aeußerungen eines maßgeblichen alliierten Generals auszudeuten. Natürlich wird aus diesem Ausdeuten in der bekannten Weise der Alliierten ein Ausdeuteln. Aber die Türkei wird auch hierauf bestimmt sehr sauer reagieren.

Es bleibt also Tatsache, daß die Alliierten mit ihrer übernervösen und übertriebenen politischen Regsamkeit immer wieder in ein Wespennest greifen, wenn sie glauben, aus einem Honigglase schöpfen zu können.

Römisches Pressecho

Rom, 25. Mai. Die römische Presse gedenkt in kurzen Stellungnahmen des vor fünf Jahren abgeschlossenen Freundschafts- und Bündnispaktes.

„Piccolo" schreibt, der vor fünf Jahren abgeschlossene Stahlpakt habe seinen Namen erhalten, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß nichts in der Lage sein könne, die tiefgehende Verständigung zwischen dem deutschen und dem italienischen Volk zu stören, die sich als Folge der parallel verlaufenden Revolutionen ergeben habe. Der Pakt sei mehr als ein bloßes Bündnis. Er sei der Ausdruck der unverbrüchlichen Freundschaft, die auch durch den Verrat des vergangenen Jahres in keiner Weise irgendeinen Riß bekommen habe. — „Messaggero" betont, durch die von Mussolini herbeigeführte Wiedererhebung Italiens nach dem Verrat des 8. September sei dem Stahlpakt neue Schwungkraft verliehen worden. Das Rückgrat des neuen Europa stehe immer noch in der alten Stärke da. — „Tribuna" bezeichnet den Abschluß des Stahlpaktes als die unumgängliche Folge des Zusammenfallens lebenswichtiger Interessen beider jungen Völker, die gezwungen gewesen seien, ihre Kräfte zu vereinen, um den Versuch zu unternehmen, die ihnen drohende Einkreisung zu durchbrechen. — „Giornale d'Italia" veröffentlicht eine längere Abhandlung des Botschafters Capasso Torre, der sich mit der europäischen Wirklichkeit beschäftigt und in dem Stahlpakt ein schicksalbedingtes Ereignis sieht, das die Politik der beiden Länder harmonisieren und synchronisieren sollte. — „Popolo di Roma" bezeichnet die Tatsache, daß der Stahlpakt heute mehr denn je sich lebendig auswirke, als den besten Beweis für seine Lebensfähigkeit und Notwendigkeit für die Existenz der beiden Völker.

Bevölkerung von Lüttich mit MG beschossen

Brüssel, 25. Mai. Am Montagnachmittag war die Umgebung Lüttichs wiederum das Ziel anglo-amerikanischer Luftangriffe. In einem Stadtteil von Lüttich wurde die Bevölkerung mit Maschinengewehren beschossen. Es gab zahlreiche Tote und Verletzte.

Während der Beisetzungsfeierlichkeiten einer Anzahl Opfer des letzten Bombardements auf Brüssel auf dem Brüsseler Friedhof Evere beschoß ein anglo-amerikanisches Flugzeug die zur Feier versammelte Menge mit Bordwaffen.

Reuter muß zugeben

Stockholm, 25. Mai. Reuter meldet, daß nach dem ersten offiziellen Bericht aus neutralen Quellen die Japaner bei der Behandlung der englischen, australischen und amerikanischen Kriegsgefangenen in Japan die internationalen Bestimmungen befolgen. Diese Versicherung habe der apostolische Delegierte in Japan, Erzbischof Paul Marella, in seinem Bericht an den Vatikan abgegeben. Erzbischof Marella habe verschiedene Kriegsgefangenen- und Internierungslager besucht und mit holländischen, indischen, chinesischen und philippinischen Gefangenen sowie mit Engländern, Australiern und Amerikanern gesprochen.

In seinem Bericht heißt es, daß die „Schwierigkeiten", über die die Gefangenen klagen, sich aus der ungeheuren Verschiedenheit zwischen der Mentalität der Japaner und ihrer eigenen ergeben. Im allgemeinen sowie besonders in bezug auf die Ernährung und Kleidung werden die Gefangenen auf die gleiche Art wie die japanischen Soldaten behandelt.

Orlemanski von Stalin selbst eingeladen

Zürich, 25. Mai. Die Washingtoner Presse bringt, wie Exchange Telegraph meldet, Einzelheiten über die Hintergründe der Moskauer Reise Orlemanskis. Daraus ergibt sich, daß Orlemanski die Reise nicht auf eigene Faust unternahm, sondern von Stalin eine persönliche Einladung erhielt. Ferner stellte sich heraus, daß das Staatsdepartement, das in solchen Fällen nur sehr ungern eine Ausreisebewilligung erteilt, von Roosevelt angewiesen wurde, Orlemanski einen Paß zu geben. Moskau lud Orlemanski bezeichnenderweise ein, weil dessen provolschewistische Haltung bekannt war.

Konzentration der Kräfte

Dr. Goebbels vor den Leitern der Reichspropagandaämter

Berlin, 25. Mai. Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Leiter der Reichspropagandaämter zu einer Arbeitstagung zusammengerufen, die am Montag und Dienstag in Berlin stattfand, um ihnen Unterlagen und Richtlinien für ihre weitere Arbeit in den Gauen zu vermitteln. Die wichtigsten Fragen unserer militärischen und politischen Kriegführung wurden in verschiedenen Referaten beleuchtet. So sprachen der stellvertretende Chef des Wehrmachtführungsstabes, General Warlimont, über die militärische Lage, Staatssekretär Dr. Naumann über die Aufgaben der Propaganda im Kriege, Unterstaatssekretär Henke vom Auswärtigen Amt über Fragen der Außenpolitik und Gauleiter Greiser über volkstumspolitische Fragen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels. In einem umfassenden Ueberblick über die augenblickliche Kriegslage stellte Dr. Goebbels einleitend fest, daß der Krieg mit unerhörter Intensität zur Entscheidung drängt. Beide Lager der kriegführenden Mächte konzentrieren ihre Kräfte für diese Entscheidung. Bei solchen langandauernden erbitterten Auseinandersetzungen, so wies Doktor Goebbels an Hand zahlreicher geschichtlicher Beispiele nach, entscheiden nicht allein die Technik der Waffen und des Materials, sondern vor allem auch die seelische Härte, die fanatische Ausdauer und der bedingungslose Glaube an die Idee und an den Sieg.

Nach einem Ueberblick über die Lage an den Fronten und einer klaren Analyse der bevorstehenden militärischen und politischen Entwicklung gab der Minister seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß wir diesen Krieg nicht allein deswegen siegreich bestehen werden, weil wir dem Ansturm der Feinde die geschlossene Abwehrkraft unserer Waffen entgegenzusetzen haben, sondern weil das deutsche Volk vor allem über eine im barbarischen Luftterror des Feindes bewiesene und erhärtete moralische Stärke und einen unerschütterlichen Glauben an den Führer und die große Zukunft unseres Volkes verfügt.

Schon Pfingstsonnabend gültig

Berlin, 25. Mai. **Mit Rücksicht darauf, daß die 63. Zuteilungsperiode am Pfingstmontag beginnt, an dem die Lebensmittelgeschäfte geschlossen bleiben, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt, daß die Abschnitte für die erste Woche der Lebensmittelkarten 63 ausnahmsweise bereits vom Sonnabend, dem 27. Mai, zum Warenbezug gültig sind.**

Die Verbraucher können somit diejenigen Abschnitte, die gemäß ihrem Aufdruck vom Beginn der 63. Zuteilungsperiode an gelten, schon am Pfingstsonnabend zum Wareneinkauf verwenden. Bei den zu Beginn der 2., 3. und 4. Zuteilungswoche fällig werdenden Abschnitten ist der Vorgriff nach wie vor verboten.

Die bolschewistische Bedrohung

Oslo, 25. Mai. Auf einer Kundgebung der Nasjonal Samling in Gjoevik sprach Minister Fuglesang über die bolschewistische Bedrohung Norwegens, die soeben im Londoner Abkommen zwischen der norwegischen Emigrantenregierung und den Sowjets ihren sichtbaren Ausdruck gefunden habe.

Der Minister erinnerte daran, daß Nasjonal Samling von ihrer Gründung an elf Jahre lang gegen den Bolschewismus gekämpft hat. Heute könne sich kein Mensch von England oder den USA. eine Rettung Europas versprechen: denn der Kommunismus sitze bereits mitten im Herzen dieser Länder und beginne, sich auch dort immer mehr zu entfalten.

Im weiteren Verlauf seiner Rede kam der Minister auf die Hintergründe des heutigen Weltkampfes zu sprechen. Im großen gesehen, werde heute die Frage entschieden, ob es dem Judentum gelingen sollte, den Traum einer Weltherrschaft zu verwirklichen.

In diesem Zusammenhange wies er auf das bemerkenswerte Wechselspiel zwischen Plutokratie und Bolschewismus hin, die beide von jüdischen Machenschaften beherrscht würden. Was Norwegen betreffe, so würde seine Bolschewisierung den Untergang des norwegischen Volkes bedeuten, weshalb die schändliche Handlungsweise der Emigrantenregierung nur als Hochverrat bezeichnet werden könne. Jeder Norweger müsse heute Stellung nehmen entweder für oder gegen den Bolschewismus. Die großgermanische Zusammenarbeit mit Deutschland und das Zusammenwirken aller europäischen Völker bilde die einzige Grundlage für eine Rettung Europas. Niemand dürfe daran glauben, daß es für den internationalen Bolschewismus irgendeine Demarkationslinie innerhalb Europas geben könne; denn sein Ziel sei nach wie vor nicht nur die bolschewistische Revolution Europas, sondern der ganzen Welt.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Chemische Nutzung der Kohle, 3. Folge; 11.30—12 Uhr: „Wer schaffen will, muß fröhlich sein", eine Sendung des RAD.; 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Musikalische Kurzweil; 15—15.30 Uhr: Aus Werken von Mozart; 15.30—16 Uhr: Solistenmusik von Beethoven; 16—17 Uhr: Buntes Nachmittagskonzert; 17.15—18.30 Uhr: Hamburgs Unterhaltungssendung „Ja, wenn die Musik nicht wär"; 18.30—19 Uhr: Zeitspiegel; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Dr.-Goebbels-Aufsatz; 20.15—21 Uhr: Beliebte Unterhaltungsklänge; 21—22 Uhr: Eine Stunde mit Fred Raymond, eine Melodienfolge aus seinen Operetten und Tänzen. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Sinfonische Musik; 19—19.15 Uhr: Wir raten mit Musik; 20.15—21 Uhr: Liedsendung „Der Mond"; 21—22 Uhr: Konzert der Preußischen Staatskapelle mit Werken von Händel und Mozart.

Der deutsche Jugendfilm

10 Jahre Jugendfilmarbeit der HJ — Uraufführung des Jugendfilms „Junge Adler"

Berlin, 25. Mai. In der Reichshauptstadt beging die Hitler-Jugend an derselben Stelle, an der sie nach schwersten Terrorangriffen ihren unbeugsamen Widerstandswillen bekundet hatte, eine festliche Filmveranstaltung. In Eindrucksvollster Weise brachte sie damit zum Ausdruck, daß auch im fünften Kriegsjahr die vormilitärische Ertüchtigung neben dem kulturellen Schaffen und der Pflege der schöpferischen Begabungen einhergeht. Die versammelte, in vielfältigem Kriegseinsatz stehende Jugend unterstrich dieses Bild einer soldatischen und musischen Jugendgeneration.

Mit dieser Veranstaltung blickte die Hitler-Jugend auf ein 10jähriges Bestehen ihrer Jugendfilmarbeit zurück. Von der erzieherischen Bedeutung des jugendgeeigneten und jugendwerten Filmes überzeugt, schuf die nationalsozialistische Jugendbewegung im Jahre 1934 die Organisation der Jugendfilmstunde. Partei und Staat haben dieser Millionengefolgschaft der deutschen Jugend die beste Unterstützung gewährt. In 10jähriger Arbeit hat eine imponierende Organisation den Jungen und Mädchen die Tore der deutschen Filmtheater geöffnet: In Tausenden von Veranstaltungen sind in diesen Filmstunden rund 40 Millionen Jugendliche erfaßt worden.

Auf der Grundlage dieser Besucherorganisation wuchs der Wunsch nach eigenen Filmen, nach wahren Jugendfilmen. Aus dem Schmalfilmschaffen entstanden die ersten Kurzfilme der Jugend, von denen eine große Zahl ihren Weg durch die deutschen Filmtheater genommen hat, und heute, da die Jugend die 10jährige Wiederkehr ihrer ersten Jugendfilmstunde feierte, konnte dieses Jahrzehnt einer unermüdlichen, auch im Kriege nicht unterbrochenen Filmarbeit der Hitler-Jugend mit der Uraufführung eines Filmwerkes begonnen werden, das den Durchbruch zum deutschen Jugendfilm darstellen dürfte. Dieser Ufa-Film „Junge Adler", aus der Jugend heraus entstanden, ist ein schönes Denkmal unserer einsatzbereiten und opferwilligen Jugend.

Der Uraufführung, die eingeleitet wurde mit der Filmschau der Hitler-Jugend „Junges Europa", wohnten auf Einladung des Reichsjugendführers Axmann zahlreiche Vertreter aus Partei, Staat und Wehrmacht bei. Die Anwesenheit zahlreicher Diplomaten, voran des Kaiserlich Japanischen Botschafters Oshima, ließ bereits erkennen, daß die Bedeutung dieses Films über die Grenzen des Reiches hinaus reichen wird.

Wer Gerüchte verbreitet,
fällt der Front in den Rücken!

Imredy ungarischer Wirtschaftsminister

Budapest, 25. Mai. Das amtliche Nachrichtenbüro meldet: Der Reichsverweser hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten den Reichstagsabgeordneten, Ministerpräsidenten a. D. Königlich Ungarischen Geheimen Rat Dr. Bela v. Imredy zum Königlich Ungarischen Wirtschaftsminister ohne Portefeuille ernannt.

Das amtliche ungarische Nachrichtenbüro meldet: Wie wir von zuständiger Quelle erfahren, umfaßt der Aufgabenkreis des Wirtschaftsministers Bela v. Imredy die Unterstützung des Ministerpräsidenten in der Sicherung des Einklanges zwischen den verschiedenen Wirtschaftsportefeuilles und den Mitgliedern der Regierung durch Beratung auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik. Darüber hinaus gehört die Durchführung von Regierungsaufgaben wirtschaftlicher Natur, die sich von Zeit zu Zeit ergeben, zu seinem Wirtschaftsbereich.

Ungenügende Hilfe für Tschungking

Die Versprechungen der Alliierten können nicht erfüllt werden

Schanghai, 25. Mai. Aus dem jetzt von Roosevelt der Oeffentlichkeit vorgelegten 15. Rechenschaftsbericht über das Pacht- und Leihsystem geht hervor, daß Tschungking erst dann wirklich umfassende Materialhilfe erhalten kann, wenn nicht nur die Land-, sondern auch die Seeverbindungen wieder geöffnet sind. Das Eingeständnis, daß Amerika und England nicht in der Lage sind, ihre früher gegebenen und auf der Konferenz von Kairo im Winter vergangenen Jahres noch einmal bestätigten Zusicherungen einzuhalten, hat in Tschungking-China große Enttäuschung hervorgerufen. Das Versagen der USA.-Hilfe trifft Tschungking in diesem Augenblick ganz besonders schwer, weil die neue japanische Offensive in Mittelchina die wachsende Schwäche der schlecht ausgerüsteten Tschungking-Truppen offen zutagetreten läßt.

Verschiedene amerikanische Zeitungskorrespondenten hatten die Lufttransporte aus Indien nach Tschungking in ihren Berichten stark dramatisiert und ihre Bedeutung weit übertrieben. Jetzt gesteht Roosevelt, daß der allergrößte Teil der Materialsendungen der USA., die für Tschungking bestimmt waren, in Indien stecken blieb, wo dieses Kriegsmaterial zur Stärkung der britischen Stellung gegenüber der indischen Bevölkerung und zur Abwehr innerer Unruhen benutzt wird. Bitter erklärt man in Tschungking, bisher hätten allein England und der britische Vizekönig in Indien Vorteile von den amerikanischen Lieferungen für Tschungking.

Der Tschungking-Besuch Wallaces

Zum bevorstehenden Besuch Wallaces in Tschungking äußern unterrichtete japanische Kreise in Schanghai, daß drei Motive dem Besuch zugrunde lägen: Die Erklärungen an Tschungking, daß Amerika aus verschiedenen Gründen zur Zeit nicht in der Lage sei, die Hilfsaktionen zu beschleunigen; die neue Stellung der Wechselrate zwischen USA. und chinesischen Dollars; die Aufforderung an Tschungking, zur Stärkung der Kampfkraft gegen Japan demokratische Regierungsformen anzunehmen. Der eigentliche Zweck des Besuches aber ist nach Ansicht der japanischen Kreise die Feststellung der tatsächlichen Kampfstärke Tschungking-Chinas.

Stockholm. Der zur Zeit in Stockholm stattfindende sozialistische Parteikongreß lehnte nach Meldung von „Dagens Nyheter" einstimmig in bestimmter Form den Vorschlag der Kommunisten, bei den Wahlen zur zweiten Kammer des schwedischen Reichstages im kommenden Herbst technisch zusammenzuarbeiten, ab.

Werkzeuge des Sowjetregimes

„Times" über die Moskauer Balkanpolitik

Stockholm, 25. Mai. Ein Korrespondent der „Times" gibt einen Ueberblick über die russische Politik auf dem Balkan während des letzten Jahrhunderts, der sehr aufschlußreich und besonders interessant ist, weil er ein Licht wirft auf das kürzlich von der deutschen Presse veröffentlichte Kairoer Dokument.

Der „Times"-Korrespondent kommt zu der Schlußfolgerung, daß „Rußlands generelle Interessen in Südost-Europa" zweifach gewesen und im großen und ganzen dieselben geblieben seien. Und zwar sei es Moskau erstens um die Ausgänge und zweitens um die Sicherheit zu tun. Die lange schwebende Frage der Ausgänge, so meint der „Times"-Korrespondent, werde „durch internationale Klugheit gelöst werden müssen, wenn sie nicht einer internationalen Streitmacht überlassen wird". Diese Feststellung zeigt, daß die „Times" hier an der Wirklichkeit vollkommen vorübergeht: denn es gibt nach den tatsächlichen Gegebenheiten nur die eine Alternative: Lösung durch eine Sowjetstreitmacht oder Sieg der gerechten europäischen Sache.

Was die Sicherheit in der Balkanzone anbelangt, so meint der „Times"-Korrespondent, daß sie für Moskau hauptsächlich eine Angelegenheit der Regime sei, die an seinen Grenzen regierten. Diese Regime müßten „Moskau freundschaftlich gesinnt und frei genug sein, so daß sie nicht die Werkzeuge äußerer Interessen werden" könnten. Wenn wir uns weniger diplomatisch ausdrücken wollen, heißt das: sie sollen nur die Werkzeuge des Sowjetregimes sein.

Es entstehe immer, führt der „Times"-Korrespondent weiter aus, eine schwierige Situation, wenn eine Anzahl kleinerer Staaten im Schatten eines um so viel größeren Staates lebe. Die kleinen Staaten seien gern sehr wachsam, die großen oft ziemlich ungeduldig, und das schwer herzustellende Gleichgewicht des Vertrauens werde durch nichts heimtückischer gestört als durch das Eindringen äußerer politischer Anschauungen. Es sei daher, folgert die „Times", durchaus nicht paradox, wenn man sage, daß der Hauptschlüssel für die Beziehungen der Sowjetunion zu Südosteuropa in der Politik des Westens liege, d. h. darin, daß auch England dort auf jede Einflußnahme verzichte. Dies aber hat es längst getan.

Man kümmert sich um CHRISTA

ROMAN VON ANN MARGRET GEISSLER

23. Fortsetzung.

„Aber bitte, uns störst du nicht, Tante Käthe", versicherte Christa äußerlich ganz ruhig. „Wir müssen dann ja auch wieder zu den anderen hineingehen." Sie wandte sich dabei Pedro zu und forderte ihn auf: „Komm, das ist mein Stiefbruder Jürgen gewesen, mit dem die Mädels soviel Hallo gemacht haben. Ich hatte keine Ahnung, daß er erwartet wurde."

„Wir haben ihn auch nicht erwartet", sagte Käthe und sah Christa beschwörend an. „Du kannst es mir glauben, er hat uns alle überrascht —"

In Christas Gesicht zuckte keine Miene, als sie so Auge in Auge mit Käthe stand. Diese konnte nicht erkennen, ob das Mädchen ihr nun glaubte oder sie innerlich der Lüge zieh. All ihr stummes Bitten prallte an Christa ab. „Komm, Pedro", sagte diese noch einmal und schritt dann durch die Tür, Käthe allein zurücklassend.

Soltau hatte eben noch Zeit, Jürgen zuzuflüstern: „Christa ist hier, mit ihrem Verlobten", ehe die beiden nebeneinander ins Zimmer traten. Jetzt hatte Christa sich wieder ganz in der Gewalt, und auf Jürgen zueilend, begrüßte sie ihn mit einem starren Lächeln um den Mund.

„Du fällst ja wirklich vom Himmel wie eine Sternschnuppe, Jürgen! Diese Ueberraschung!"

Jürgen sah sie an, mit Augen, in denen hilflose Qual brannte. „Ich wußte nicht, daß du hier bist, Christa", sagte er nur.

Christa wandte sich ab von ihm und machte eine nervöse Handbewegung gegen Pedro hin. „Das ist mein Stiefbruder Jürgen, Pedro", sagte sie dann. „Nun lernt ihr euch wenigstens noch kennen." —

Anke Soltau fühlte sich plötzlich so jämmerlich elend und erbärmlich, daß sie nur den einen Wunsch hatte, aus diesem Zimmer voller Menschen fortzukommen und sich in ihr eigenes, stilles Reich hinüberzuretten. Was für einen schlimmen Streich hatte sie da Christa und Jürgen gespielt! Sie liebten sich **ja noch! Und was mußte Jürgen von ihr denken, den sie so hinterhältig hergelockt hatte? Ob sie es ihm erklären konnte, wie sie auf den Gedanken gekommen war? „Kann mich Jürgen nach Hause bringen, Heinrich?" fragte sie den Sohn, als dieser sich besorgt erkundigte, ob sie sich nicht wohl fühle. „Es wird mir wahrhaftig heute ein bißchen zuviel. Ich bin nun doch wohl schon zu alt für solchen Trubel."**

„Natürlich kann Jürgen das tun, Mama", versicherte Soltau. „Ich sage ihm gleich Bescheid."

Und so kam es, daß Jürgen neben der Großmutter durch die klare, sternenhelle Nacht dahinschritt, in der letzten Stunde vor der Jahreswende.

„Ich hätte das nicht tun sollen, Jürgen", klagte sich die alte Dame selbst an. „Auch nicht die Sorge um Christas Geschick gab mir ein Recht dazu, euch beiden das zuzumuten."

Jürgen biß die Zähne zusammen, ehe er sich zu antworten getraute. „Christa ist doch aber ganz glücklich mit ihrem Pedro", sagte er. „Ich verstehe dich nicht, wieso ich herkommen mußte, um dich über ihr Geschick zu beruhigen."

Da gab sich die alte Frau einen Ruck und straffte die Schultern wieder in zäher Entschlossenheit. „Bis vor einer Stunde wußte ich es eben nicht genau, ob sie glücklich ist oder wenigstens einmal glücklich werden kann mit diesem Fremden", sagte sie. „Aber jetzt weiß ich es bestimmt, sie liebt ihn doch nicht. Es ist alles nur Maske bei ihr, Verzweiflung oder Trotz. Vielleicht hat sie es auch selbst geglaubt, aber jetzt kann sie das nicht länger."

„Wenn es wirklich so ist, dann hast du ihr einen schlechten Dienst erwiesen, Großmama", sagte Jürgen vorwurfsvoll. „Die meisten Menschen sind nur glücklich, weil sie glauben, es zu sein."

„Hol sie dir wieder, Junge!" Mit dieser Aufforderung packte die alte Dame Jürgens Arm fester und schüttelte ihn energisch. „Laß sie nicht erst die letzte, unwiderrufliche Dummheit begehen."

„Ich kann das nicht", sagte Jürgen leise und zerquält. „Dieser fremde Mann liebt sie sicher ebensosehr, wie ich sie liebe. Da habe ich kein Recht —"

„Doch, du hast ein Recht, weil Christa dich liebt."

„Ach, das weißt du doch nicht"

„Seit heute abend weiß ich es. Und morgen werde ich es ihr auf den Kopf zusagen."

„Tu das nicht, Großmama", bat Jürgen eindringlich. **„Du sagst doch selbst, daß es unrecht von dir war, mich hierherzulocken. Es war auch unrecht. Aber zu ändern ist es nicht mehr, und ich bin dir nicht böse, weil du es gut gemeint hast. Nur laß Christa jetzt in Ruhe und bedränge sie nicht weiter. Sie hat gewählt, es kommt keinem von uns zu, ihr dazwischenzureden."** — —

Am zweiten Januar reisten Christa und Pedro nach Berlin zurück. Anke Soltau verlor beinahe ihre Fassung, als sie das Mädchen im Arm hielt und ihren jungen, weichen Mund zum Abschiedskuß auf ihrer Wange fühlte. In diesem Augenblick hätte sie es ihr am liebsten gesagt, daß sie es gewesen, die Jürgen hergeholt hatte, um sie zurückzuhalten von der Heirat mit Pedro. Aber er stand ja dabei, dieser Fremde, und sie hatte Jürgen das Versprechen gegeben, Christas Weg nicht mehr zu stören. — —

Lene hatte bald erkannt, daß ihr Liebling sich heimlich mit etwas beschäftigte und abquälte. Aber all ihr behutsames Fragen nutzte nichts, Christa blieb verschlossen und wollte nicht davon sprechen, was ihr Herz bewegte.

Vielleicht wäre es auch Pedro aufgefallen, daß Christa seit dem Besuch in Krampenburg ihre ursprüngliche frische Farbe verloren hatte. Aber er selbst wurde schwer bedrückt von der unverändert feindlichen Einstellung seines Onkels seinem Plan gegenüber, Christa zu heiraten, obwohl sie nun nicht Juan Soltaus Geld mit in die Ehe bringen würde. Wenn er daran dachte, wie schwer sie es drüben haben würden, falls Mendoza seine Drohung wahrmachte und ihn nicht in seine Praxis aufnahm, dann fragte er sich wohl, ob er es Christa nicht mindestens sagen müsse, ehe sie heirateten. Immer aber beschlich ihn dann auch gleich die Furcht, sie würde unter solchen Umständen nicht die seine werden wollen. Und noch begehrte er sie zu sehr, um den Gedanken ertragen zu können, daß er sie wieder verlieren sollte.

Christa aber kämpfte zäh und verbissen gegen das eigene Herz, das immer wieder nach Jürgen verlangte und ihr zuflüsterte, noch sei es ja nicht zu spät, ihre Liebe zueinander sei gewiß stark genug, um alle Widerstände zu überwinden.

Ende Januar kam Soltau wieder unerwartet nach Berlin und überraschte Christa mit seinem Besuch. „Die Großmama sagte mir, daß du jetzt doch dein Haus hier in Berlin verkaufen wolltest", erklärte er. „Aber das ist gar nicht nötig, Christa. Sieh, dein Onkel Jan hätte dir ein recht bedeutendes Vermögen hinterlassen, wenn er nicht so schnell gestorben wäre. Die Großmama hat es dir ja wohl auch schon erzählt, daß sie alle Bestimmungen dieses nicht vollzogenen Testaments freiwillig erfüllen will. Und da sollst du natürlich ebenfalls die Werte bekommen, die Jan dir zugedacht hatte."

Erstaunt sah Christa ihn an. „Das hat mir die Großmama nicht gesagt", antwortete sie.

Soltau wurde etwas verlegen unter ihrem forschenden, mißtrauischen Blick. „Sie hatte zuerst ihre Bedenken, wollte es nicht so recht glauben, daß Pedro dich nur um deiner selbst willen begehrte. Auch bei dir bezweifelte sie, daß es die rechte Liebe war", sagte er.

Christa kniff die Lippen zusammen und schwieg beharrlich.

„Also jetzt schickt sie dir die Schenkungsurkunde", sagte Soltau endlich und holte umständlich das Schriftstück aus seiner Aktentasche hervor. „Ihr werdet drüben keine Sorgen haben, Pedro kann sich in aller Ruhe eine Praxis aufbauen. Und dein Vermögen hier in Deutschland will ich gern für dich verwalten. Das Haus bringt dir eine gute Verzinsung, du brauchst es wirklich nicht zu verkaufen."

Mechanisch, ohne irgendwelches Interesse zu zeigen, entfaltete Christa die Urkunde und überlas deren Wortlaut. Nur einmal kam ein lebhafter Glanz in ihre Augen, als sie begriff, welchen Wert die Schenkung ihrer Großmutter darstellte."

„Ich glaube kaum, daß ich soviel annehmen kann", sagte Christa endlich und faltete das Papier wieder zusammen. „Es wäre meinen Geschwistern gegenüber nicht gerecht. Sie haben schließlich die gleichen Ansprüche wie ich."

Soltau widersprach dem fast heftig. „Das stimmt nicht", sagte er. „Mit Rücksicht darauf, daß deine Mutter einmal mit Onkel Jan verheiratet war, durch ihr —"

„Bitte sprich nicht davon", bat Christa leise. „Es hat ja nicht das geringste damit zu tun."

„Doch, Christa, es hat etwas damit zu tun", sagte Soltau nun ruhiger. „Dein Onkel Jan wollte etwas wieder gutmachen, als er beschloß, dich als seine Erbin einzusetzen. Du darfst auch ruhig annehmen, was er dir zugedacht hatte."

Christa fügte sich schließlich und beschloß, zunächst einmal alles abzuwarten, bis sie selbst in Argentinien sein würde und dann mit Pedros Onkel wegen der Verwaltung oder des Verkaufs der ihr zugefallenen Werte sprechen könnte. — —

Allmählich begriff Pedro, daß er Christa **doch wohl die Wahrheit eingestehen mußte,** weil sie ein Recht darauf hatte, zu wissen, was ihrer in Buenos Aires wartete.

Eine Woche nach Soltaus Besuch in Berlin kam es dann zu dieser von Pedro so lange aufgeschobenen Klärung, jedoch auf ganz andere Art, als er es gewollt hatte. Eines Abends trat er zu Christa ins Zimmer und stutzte sofort über das erregte Flimmern in ihren Augen. Christa ließ sich von ihm küssen, entwand sich dann aber schnell seiner Umarmung und ging zum Schreibtisch, wo sie einige Briefblätter aufnahm.

„Dein Onkel Fernandez hat mir übrigens endlich selbst einmal geschrieben", sagte sie leichthin. „Ich bin ja einigermaßen überrascht über das, was er mir zu sagen hat —"

Pedro fühlte eine Eiseskälte durch seinen Körper kriechen, und er ließ sich wie vernichtet auf einen Stuhl sinken. Nun war es also geschehen — vorbei alles."

„Willst du nicht lesen?" fragte Christa und reichte Pedro die Briefblätter hin. Dieser nahm sie, machte aber zunächst gar keinen Versuch, festzustellen, was der Onkel an Christa geschrieben hatte.

Er griff vielmehr nach ihren Händen, drückte sie an sein Herz und bat: „Nicht böse sein, Christa! Ich war feig — ja. Aber immer, wenn ich mit dir darüber sprechen wollte, überfiel mich die Angst, du könntest mich fortschicken —"

Christa setzte sich neben Pedro. „Du bist wie ein großes, unvernünftiges Kind, Pedro", schalt sie. „Womöglich hättest du es fertiggebracht, mich hier in Deutschland zu heiraten, wärst mit mir nach Buenos Aires gefahren und hättest mich dann dort in die größten Schwierigkeiten gebracht. Wir müssen das jetzt einmal ruhig und verständig miteinander durchsprechen. Noch ist es ja nicht zu spät."

Pedro wollte auffahren, wollte sie bitten, ihm zu versprechen, daß sie sich nicht von ihm lossagen würde; aber etwas in ihrer ganzen Art lähmte ihn, bannte ihn an seinen Platz.

„Lies jetzt erst einmal den Brief", gebot ihm Christa. Als er mit der Lektüre fertig war, fragte sie: „Was wolltest du denn nun drüben anfangen, wenn wir dort angekommen wären und deine Familie hätte sich geweigert, dir zu einer Existenz zu verhelfen?"

„Ich hoffte ja trotz allem, daß der Onkel sich mit Tatsachen abfinden würde", erklärte Pedro. „Und vermutlich würde er es auch. Bei uns ist das nun einmal so, Christa. Es gibt zuerst einen schrecklichen Krach, man muß sich da ein bißchen ducken und Augen und Ohren zuhalten —"

Schluß folgt.

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 25. Mai 1944.

Das „unsterbliche Stück"

Frau Rose mußte zeit ihres Lebens den Daumen darauf halten —: auf das Wirtschaftsgeld nämlich. Schon früh wurde sie Witwe und hatte vier kleine Kinder großzuziehen. Die Sorge war in ihrem Hause ein Dauergast. Doch auch die Freude, sorgen zu können, saß täglich an dem einfachen Familientisch, ließ es nicht zu, daß die kleine, fleißige Frau den Mut verlor

Es war bewundernswert, wie ordentlich und geschmackvoll die junge Witwe ihre Kinder kleidete. Sich selbst bewilligte sie nur in dringendsten Fällen eine Neuanschaffung, trotzdem wirkte sie elegant. Mit ihren geschickten Händen brachte sie es fertig, aus getragenen Kleidungsstücken aparte „Neuerscheinungen" entstehen zu lassen.

Wer hätte zum Beispiel ihrem „neuen" Mantel angesehen, daß er vorher in anderer Machart Frau Roses Mutter fünf Jahre gegen Kälte schützte? Nun wärmte er drei Winter lang die Tochter — zierte sie ..

Im vierten Winter entschloß Frau Rose sich, ihrem allerbesten Teil eine neue Form zu geben. Als dreiviertellange Jacke, dezent mit Seal besetzt, erzielte sie mit dieser „stofflichen Unsterblichkeit" neue „Glanzmomente".

„Die Rosen trägt ja sehr lange ihre Sachen, doch wenn sie einmal in den Beutel faßt, dann läßt sie sich's was kosten — seht doch, seht die neue schwarze Jacke, wie vornehm elegant die ist," räusperten spitze Zungen sich.

Aber dann, zwei Jahre später, war's doch aus mit Frau Roses allerbestem Stück: das Alterum nahm überhand, der Glanz des Tuches wurde schäbig . . .

Zum Glück, man hatte noch Reserve, und wenn die auch verbraucht, nun, so war doch wohl der Krieg vorbei . . . Aus ihres Mannes Paletot zauberte die Geschickte ein „neues", warmes Teil.

Die „stoffliche Unsterblichkeit" aber ließ die langjährige Besitzerin aus Pietät in ihrem schmalen Schranke hängen. —

„Warum —? Wozu aufheben, was Du nicht mehr brauchst —? Gib abgetragene Sachen in die Spinnstoff-Sammlung, liebe Mutter," schrieb Klein-Grete eines Tages aus der KLV. Seitdem war's Frau Roses Wunsch, der Tochter Bitte zu erfüllen. Und so geschah es, daß sie von falscher Pietät mutwoll sich befreite. Das „unsterbliche" Tuch, schäbig, grau und brüchig, aber fähig noch, als „roher Stoff" sein Wirken fortzusetzen, wollt ihr's sehen, Freunde, dies Prachtstück langer Jahre? Nun, so zögert nicht. auf nach der Spinnstoff-Sammelstelle!

Thea

Sonderzuteilung von Käse im 63. Zuteilungszeitraum

Im 63. Zuteilungszeitraum (vom 29. Mai bis 25. Juni 1944) erhalten alle Verbraucher auf den F-Abschnitt der Reichsfettkarte 63 eine Sonderzuteilung in Höhe von 62,5 Gramm Käse. Die Zuteilung erhalten auch die Selbstversorger, die die Reichsfettkarte SV 1 bis SV 7 besitzen. Ausländische Zivilarbeiter können die Sonderzuteilung auf einen vom zuständigen Ernährungsamt zu bestimmenden W-Abschnitt der AJ-Wochenkarte für die erste Woche beziehen. Der Käse soll innerhalb der ersten beiden Wochen der 63. Zuteilungsperiode (30. Mai bis 10. Juni) ausgeliefert werden. Bei der Abgabe sind die F-Abschnitte zu entwerten, also nicht von den Karten abzutrennen. Die Verbraucher müssen die Sonderzuteilung bei der Verteilerstelle beziehen, bei der sie den Käsebestellschein für die 63. Zuteilungsperiode abgegeben haben.

— **Auslieferung von Eisenbahnsendungen ohne Frachtbrief.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Güterabfertigungen nach ausdrücklicher Weisung berechtigt sind, eingegangene Eisenbahnsendungen — Stückgut u. Wagenladungen — den Empfängern auch dann auszuhändigen, wenn der Frachtbrief noch fehlt. Die Empfänger, die der Güterabfertigung allerdings als vertrauenswürdig bekannt sein sollen, müssen sich zur Deckung der Fracht und sonstigen Kosten verpflichten und gleichzeitig die Versicherung abgeben, daß sie das Frachtgut nach gewissenhafter Prüfung als das ihre ansehen. Eine engherzige Auslegung dieser allgemein gültigen Vorschrift durch die Abfertigungsstellen der Reichsbahn ist nicht zu befürchten, weil sie durch verschiedene Maßnahmen gehalten sind, Stückgut nicht unnötig zu lagern oder Wagenladungen unentleert stehen zu lassen.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Tödlicher Unfall.** In den gestrigen Morgenstunden trug sich ein schwerer Unfall zu. Ein Monteur fiel von einem 17 Meter hohen Gerüst und trug derartige Verletzungen davon, daß er kurz darauf starb.

— **Waldis großes Pech.** Ein heiteres Bild bot sich heute morgen Vorübergehenden auf der Viktor-Lutze-Straße. Man hatte nicht versäumt, die Kästen und Eimer mit den Abfallresten aus der Küche bereitzustellen. Waldi, ein schlauer schwarzer Langhaardackel, hatte das bei seinem frühen Morgenausgang wohl bemerkt. Er zog die Philosophenstirn in viele Falten, dachte: „Man kann nicht wissen, was darunter liegt . . ." Mit einem kühnen Sprung setzte er auf die große viereckige Kiste, steckte die Spürnase in den Inhalt, scharrte und — hatte Erfolg. Ein knöchernes Gebilde kam zum Vorschein, an dem sogar noch einige Fleischreste hingen! Waldis Freude war groß. Das Gebein wie eine Trophäe im Maul schwenkend, trabte er gemächlich davon, die Labsal an ruhiger Stelle zu verzehren. Doch Waldi hatte die Rechnung ohne den — Pimpf gemacht! Der näherte sich hinterrücks und entriß dem verblüfft dreinschauenden Dackel die Rarität! Nun, Waldi konnte man es nicht verdenken, daß er nahm, was sich ihm bot — aber: gehören Knochen jetzt noch in den Küchenabfall-Behälter?!

— **Diebstähle am laufenden Band.** Wir berichteten vor einigen Tagen von einem Kaninchendiebstahl am Rosenberg, der während eines nächtlichen Alarms ausgeführt wurde. Wir erfahren, daß in derselben Nacht auch noch andere Volksgenossen am Rosenberg „heimgesucht" wurden. So wurden aus einem Gartenhaus an der Pannbütte sämtliche Arbeitskleider gestohlen. Es wird vermutet, daß Ausländer die Diebe sind.

— **Fuchs, du hast die Gans gestohlen!** Einem Volksgenossen am Rosenberg wurde vor einer Woche von Meister Reineke die einzige Gans aus dem Stall gestohlen. Trotz eifriger Bemühungen des wachsamen Jägersmannes gelang es ihm bislang nicht, den vierbeinigen Räuber zu erwischen. Wir wünschen ihm baldigen Erfolg.

— **Alles nett von A bis Z mit dem Humoristen Lothar Röhrig.** Die Groß-Varieté-Veranstaltung am Sonnabend, dem 27. Mai 1944, im Evgl. Gemeindehaus in Hattingen, beginnt **um 19.30 Uhr.** Die erste Angabe des Beginns war irrtümlich angegeben.

— **Luftschutzmäßiges Verhalten.** In einer Antwort auf eine Briefkastenanfrage wurde mitgeteilt, daß es keine gesetzliche Bestimmung gebe, die ein Verlassen der Bunker und Stollen bei Vorentwarnung verbiete. Diese Antwort des Briefkastenonkels ist durch die neue Taktik unserer Gegner überholt. Nach den neuesten Bestimmungen, die in den letzten Tagen erschienen sind, ist das Verlassen der Schutzräume vor Entwarnung untersagt.

Welper-Hüttenau

— **Beförderung.** Der Oberleutnant Erwin Kumpmann, ältester Sohn der Familie Heinrich Kumpmann, Adolf-Hitler-Straße Nr. 4, wurde an der Ostfront zum Hauptmann befördert. Wir gratulieren!

Sprockhövel

— **Denkt an die Spinnstoffsammlung!** Mit dieser Woche geht die Frist für die Spinnstoffsammlung zu Ende. Halte mehrmals während dieser letzten Tage Nachschau in den Dachkammern, in Truhen, Schubladen und Kästen, ob sich nicht noch etwas findet, was der Reißwolf zu neuem Material verarbeiten kann. Täglich von 15—17 Uhr wird im Verwaltungsgebäude (oberer Eingang) das Sammelgut angenommen. Wartet nicht bis zum letzten Tage!

Herbede

— **Die Spinnstoffsammlung** endet am 29. Mai 1944. Die Hausfrauen von Herbede werden gebeten, Kisten und Kasten nach irgendwelchen entbehrlichen Spinnstoffarten nachzusehen. Die Annahmestelle ist bekanntlich im Ladenlokal des Möbelhändlers Fischer in Herbede, Hauptstraße.

Bochumer Stadtnachrichten

Glückwünsche zur goldenen Hochzeit

Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 26. Mai 1944 läßt der Polizeipräsident in Bochum den Eheleuten Friedrich Ronfeld und Wilhelmine geb. Wieczorek, wohnhaft in Bochum, Kreftenscheerstr. 16, den Eheleuten Johann Hitges und Elisabeth geb. Schnitker, wohnhaft in Bochum, Im Mühlental 20, und den Eheleuten Conrad Wagner und Elisabeth geb. Dreßler, wohnhaft in Bochum, Generalstr. 7, durch einen Vertreter die Glückwünsche der Preußischen Staatsregierung übermitteln. Der Oberbürgermeister der Stadt Bochum läßt den Jubelpaaren eine Ehrengabe überreichen.

— **Es gibt Eier.** In der 62. Zuteilungsperiode werden auf den Abschnitt a der Reichseierkarte 3 Eier und auf den Abschnitt b 4 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben. Die Einzelheiten sind aus der im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe erschienenen Bekanntmachung des Landesernährungsamtes B in Münster zu ersehen.

— **Ausgabe von Trockengemüse.** Auf den Abschnitt R 35 der rosafarbigen Nährmittelkarte 62 der Stadt Bochum können 100 g Trockengemüse an die Bezugsberechtigten ausgegeben werden. Die näheren Einzelheiten sind aus der im Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Oberbürgermeisters zu ersehen.

— **Ausgabe von Frischfisch.** Auf den Abschnitt F 17 des Fischbezugsausweises der Stadt Bochum können ausgegeben werden: ½ kg Frischfisch mit Kopf oder ¼ kg Frischfisch ohne Kopf.

— **Heute Arbeitsbücher mit dem Buchstaben F.** Zur Ueberprüfung der Arbeitsbücher der weiblichen Gefolgschafts-Angestellten, Hausgehilfinnen, Köchinnen, Kinderpflegerinnen und Putzfrauen sind heute, 25. Mai, die Arbeitsbücher mit dem Buchstaben F beim Arbeitsamt vorzulegen.

— **Tausend Reichsmark für verwundete HJ.-Kameraden.** Die vier Reichsbahn-Jungwerker-Klassen und eine Junghelfer-Klasse der Städtischen Berufs- und Fachschulen haben in der Zeit von Januar bis Mai 1944 den Betrag von tausend Reichsmark für ihre verwundeten HJ.-Kameraden gesammelt. Die bemerkenswerte Spende wurde dem Deutschen Roten Kreuz überwiesen. Der Geist der Kameradschaft und der Opferbereitschaft hat sich in diesen Schulklassen noch stets bewährt, auch bei der Büchersammlung für die Wehrmacht standen sie mit 540 Büchern im Rahmen ihrer Schule an der ersten Stelle.

— **Tabakwarendiebstähle.** In der Nacht zum 21. 5. 1944 wurden aus der Filiale eines Zigarrengeschäfts Kirchstraße 21 Zigarren und Zigaretten in kleineren Mengen gestohlen. In der gleichen Nacht wurden aus einer Bäckerei Goldhammerstraße 27 mittels Einbruchs mehrere Brote gestohlen. Nachts wurde in das Zigarrengeschäft Königsallee 24 eingebrochen und eine Menge Zigarren, Zigarillos, Zigaretten und Tabak gestohlen. Wer kann sachdienliche Angaben machen?

— **Als nächste Première** findet an der Städtischen Bühne die Uraufführung des Schauspiels „Die Sturmflut" von Elisabeth Geistfeld statt. Das Stück wird von Willi Busch in Szene gesetzt, die Bühnenbilder hat Johannes Schröder entworfen.

— **Morgen letzter Anmeldetermin zum HJ.-Schach.** Wie schon mitgeteilt wurde, werden auch in diesem Jahr Bannmeisterschaften der Hitlerjugend im Schachspiel durchgeführt, als Vorentscheide für die Gebietsmeisterschaft. Die Bannmeister kämpfen um den Titel des Gebietsmeisters, die Gebietsmeister nehmen im August am Reichsentscheid in der Neuen Hofburg in Wien teil. Die Anmeldefrist für die jungen Bochumer HJ.-Schachspieler, die sich an der Bannmeisterschaft beteiligen wollen, läuft am morgigen Freitag, 25. Mai, ab.

— **Pfingstführertreffen der Hitlerjugend.** Auch in diesem Jahre findet das bereits traditionell gewordene Pfingstführertreffen der Bochumer Hitlerjugend statt, das für die Arbeit der kommenden Wochen und Monate die Ausrichtung der Führerschaft des Bannes 67 vornehmen wird. Mit einer Dichterlesung im Rathaussaal wird das Führertreffen am Sonnabend, 27. Mai eröffnet. Am Pfingstsonntag treffen sich alle Führer und Führerinnen um 9 Uhr in Blankenstein. Hier wird ein Morgenappell abgehalten, eine Singestunde, ein Geländespiel, Volkstanz, Sport und ein Dorfgemeinschaftsabend durchgeführt. Ein öffentliches Singen auf dem Bochumer Rathausvorplatz beschließt den Pfingstsonntag. Mit einer Morgenfeier beginnt der Pfingstmontag, eine Arbeitstagung schließt sich an. Im Rahmen dieser Tagung wird Kreisleiter Riemenschneider sprechen. Mit einem gemeinsamen Theaterbesuch findet das Pfingstführertreffen der Bochumer Hitlerjugend am Abend des Montag seinen Abschluß.

Linden-Dahlhausen

— **Beförderung.** Der Obergefreite Paul Hanke aus Bochum-Dahlhausen wurde zum Uffz. befördert. Die Heimat gratuliert.

— **Rentenzahlung** bei den Postämtern Boch.-Linden und Dahlhausen. Zahlung der Versorgungs-Angestellten- und DAF.-Renten am 27. 5., Zahlung der Versicherungs-(J und U)Renten am 1. 6. 1944.

— **Literarische Arbeitsgemeinschaft.** Nach Pfingsten wird die Literarische Arbeitsgemeinschaft in B.-Linden fortgeführt. Es sind weitere 5 Abende (14tägig) vorgesehen. Der Lesestoff wird in Form der „Wiesbadener Volksbücher" zur Verfügung gestellt. Anmeldungen in beschränkter Zahl nimmt die Volksbildungsstätte Bochum, Wittener Straße 61 (nur schriftlich) entgegen.

— **NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk.** Donnerstag, den 25. 5. Linden, 15 Uhr: Kindergruppe im Heim.

Stiepel

— **Goldene Hochzeit.** Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit läßt der Polizeipräsident in Bochum den Eheleuten Ludwig Degener und Hulde geb. Hellmich, wohnhaft in Stiepel, Voßkuhlstraße 7, durch einen Vertreter die Glückwünsche der Preußischen Staatsregierung übermitteln. Der Oberbürgermeister der Stadt Bochum läßt dem Jubelpaar eine Ehrengabe überreichen.

Mit Tatkraft alles für das Gemeinwohl

Offizielle Einführung des Bochumer Oberbürgermeisters in sein Amt

In Anwesenheit von Gauleiter Albert Hofmann fand am Mittwochmittag im festlich geschmückten Festsaal des Rathauses die Einführung des k.-Leiters des Bochumer Gemeinwesens als Oberbürgermeister der Gauhauptstadt statt. Dem feierlichen Akt wohnten hohe Vertreter von Wehrmacht, Staat und Wirtschaft neben den Führern der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände sowie die Stadt- und Gemeinderäte und die Beamtenschaft bei. Das Vorspiel zum 3. Akt der Meistersinger, vom Städtischen Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Nettsträter zu Gehör gebracht, leitete zu der Einführungsansprache des Regierungspräsidenten Eickhoff über.

Dieser würdigte die Verdienste des bisherigen k.-Leiters seit der Uebernahme der Geschäfte am 1. Juli vorigen Jahres. Vorbehaltlos zollte er ihm Anerkennung, daß er sich des Vertrauens würdig erwiesen habe, das die Bevölkerung von einer Persönlichkeit mit starkem Vertrauen und zielklarer Führung erwartete. Unter seiner Führung habe Bochum alle Aufgaben unter erschwerten Bedingungen erfüllt. Dank seiner Initiative und Tatkraft habe Bochum das geleistet, was es leisten mußte, als der Feind die Stadt anpackte. Auch die eingesetzten Kräfte haben ihre Pflicht und Schuldigkeit getan. Es sei ihm gelungen, die Stadt zu einer sozialen Gemeinschaft zusammenzufassen und auch das geistige Wohlsein zu fördern. So werde er auch der großen Aufgabe, die die Zukunft stelle, gewachsen sein. Die Notbaumaßnahmen dürften nicht an der Planung, die hier in Bochum durchzuführen sein werde, vorübergehen. Von Anbeginn habe er erkannt, wie sehr es auf die Entfaltung der Selbstverwaltung ankomme. Für ihn sei Selbstverwaltung Selbsthilfe, so habe er die schöpferischen Kräfte zur Selbsthilfe herangezogen, das Gemeinderecht erweitert durch Heranziehung von Ehrenkräften, so daß dem Wunsche des Gauleiters entsprechend mit ihm der richtige Mann am rechten Platz stehe, dem es auch gelingen werde, ein Gemeinwesen zu schaffen, in dem die unbeugsame Treue der Bevölkerung in Wohlstand und einer schöneren Lebensform ihren Lohn finden werde. Schon jetzt sei das Kulturleben in der engeren Heimat sowohl wie in ganz Deutschland anerkannt. Seine schönste Aufgabe sei, tatkräftig für das Gemeinwohl zu schaffen. Mit persönlichen Glückwünschen überreichte Regierungspräsident Eickhoff dem Oberbürgermeister die Bestallungsurkunde.

Gauleiter Albert Hoffmann umriß, ausgehend von der Zielsetzung der nationalsozialistischen Revolution, die dem Volke auch neue Formen des Gemeinschaftslebens geben wollte, die Aufgaben eines Oberbürgermeisters. Die nationalsozialistische Gemeindeordnung habe ihm die alleinige Verantwortung übertragen. Damit sei ihm eine besonders hohe, gemeinschaftsgebundene Aufgabe gestellt. Eine solche Aufgabe könne nur von einer echten Persönlichkeit gemeistert werden. In ihm glaube er eine solche Persönlichkeit gefunden zu haben. Er habe das Vertrauen zu ihm, daß er als Nationalsozialist diese Aufgabe meistern werde. Er habe die Geschäfte der Stadt übernommen in einem Augenblick, da Bochum von den ersten Terrorangriffen heimgesucht wurde. Ihm sei es gelungen, diese Stadt kriegsbereit zu machen, so daß sie alle Angriffe überstehen konnte. Das sei ein Beweis dafür, daß der Oberbürgermeister das Vertrauen der Bürgerschaft genieße. Damit habe er einen wesentlichen Beitrag zum Endsieg geleistet. Der Feind habe nicht vermocht, den Durchhaltewillen der Bevölkerung zu erschüttern. Wenn die Bevölkerung den Stollenbau freiwillig so vorangetrieben habe, daß sie heute gegen jeden Terrorangriff Schutz finde, so sei das eine einmalige Leistung. Ein solcher Glaube, eine solche Leistung, ein solcher Einsatz verpflichte. Sein Ziel müsse sein, die Stadt in eine schönere Zukunft zu führen.

Oberbürgermeister Hesseldieck dankte für die kameradschaftlichen Worte und versprach, nicht nur als Oberbürgermeister, sondern auch als Mensch und Soldat des Führers seine Pflicht zu tun als Kamerad und Kämpfer und Schützer dieser Stadt. Mit lobenden Worten anerkannte er die Zusammenarbeit mit allen Behörden und die Mitarbeit mit allen Parteistellen, bei denen er alle Rücksicht erfahren habe. In der Verwaltung könne er sich auf einen Kreis von Mitarbeitern stützen, der ordentlich und mustergültig sei. Unter ihnen gibt es treueste und bravste Männer, die sich hundertprozentig eingesetzt haben. Es gibt keinen Feigen. Mit allen habe er festen Kontakt, das Führerkorps sei einheitlich ausgerichtet, so daß er sich auch den Aufgaben der Zukunft gewachsen fühle. Freudigen Herzens übernehme er die Verpflichtung, weil er immer Herzenskontakt mit der Bevölkerung gehalten habe und halte. Er wolle nicht ruhen und rasten, Tag und Nacht sich einsetzen und versuchen, anderen Vorbild zu sein, der Bevölkerung mit Rat und Tat beistehen, so daß jeder mit Vertrauen zum Rathaus komme, und mit den Ratsherren das Bild der Stadt formen und die Impulse der Bevölkerung gestalten. Er versprach, alle Gesetze und Verfügungen nach Kräften zu erfüllen und als Soldat des Führers sich mit seiner ganzen Kraft dafür einzusetzen, daß das erreicht werde, was die Volksgemeinschaft von der Stadt erwarten dürfe.

Das Schlußwort sprach als Beauftragter der NSDAP Kreisleiter Riemenschneider. Er gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Oberbürgermeister auch in Zukunft mit der ihm eigenen Tatkraft die Geschicke der Gauhauptstadt leiten werde. Er bat ihn, der Stadt Bochum seine ganze Liebe entgegenzubringen, dann werde es auch möglich sein, aus den Trümmern ein Gebilde erstehen zu lassen, das schöner denn je sein werde. Die Bevölkerung sei aus echtem Holze geschnitzt und werde ihm für alles Dank wissen, was er an ihr tue.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

(!) **Ihr goldenes Hochzeitsfest** begehen heute die Eheleute Adam Schnaatz, Hünninghausenweg 21. Die Heimatzeitung entbietet den beiden treuen Lebenskameraden herzliche Glückwünsche. Mögen sie mit Mut und Zuversicht der „Diamantenen" entgegenschreiten!

(!) **Hohes Alter.** Vor einigen Tagen vollendete der Berufsschullehrer i. R. Peter Lückrath, Alte Zeile 24, sein 76. Lebensjahr. Vor 40 Jahren verzog er aus seiner rheinischen Heimat bei Köln nach Steele und schloß sich als gedienter Soldat der Kriegerkameradschaft 1863 Steele an. Heute noch füllt er mit großer Freude den Posten des ersten Schriftführers darin aus. Auch als Poet hat sich das Geburtstagskind hervorgetan, zumal durch seine vaterländischen Gedichte. Wir wünschen ihm noch viele Jahre beschaulichen Lebens in Gesundheit und Zufriedenheit.

(!) **Die Kirmeswagen rollen an.** Seit einigen Tagen kann man auf dem Kaiser-Otto-Platz lebhaftes Tun beobachten. Große, schwere Wagen laufen ein um der diesjährigen Steeler Maikirmes mit ihrem gewiß recht lustigen, überraschenden Inhalt das gewohnte Gepräge zu geben. Wir sind gespannt, was sich da alles ereignen wird.

— **Wieder ein freier Tag im Gaststättengewerbe.** Nach einer Anordnung des Polizeipräsidenten können die freien Wochentage und Mittagsschließungen wieder in Anspruch genommen werden. Hierzu teilt der Polizeipräsident noch mit, daß die Aufhebung des Schließungsverbotes nur mit Rücksicht auf die Lage der Gaststättenangestellten erfolgt ist. Die Inhaber der Speisebetriebe werden aber nochmals eindringlich auf die besondere Stellung aufmerksam gemacht, die sie als Versorgungsbetriebe der Oeffentlichkeit gegenüber einnehmen. Insbesondere sind diese Betriebe verpflichtet, bei jedem Ausfall von Gaststätten nach Feindangriffen oder aus sonstigen Gründen auf ihre Freizeit zugunsten der Versorgung unserer berufstätigen Bevölkerung zu verzichten. In diesem Zusammenhang wird noch einmal auf die genaue Beachtung der Ausweispflicht für Berufstätige an Wochentagen von 12 bis 13.30 und von 17 bis 19 Uhr hingewiesen. Sollte eine Stokkung in der Versorgung der Berufstätigen durch mangelndes Verständnis der Betriebsinhaber und auch der Angestellten eintreten, so haben sich diese es selbst zuzuschreiben, wenn eine einschneidende Sonderregelung für Speisebetriebe erfolgen muß.

— **Zehn Eimer Wasser** ... hätten genügt, um den von einer Stabbrandbombe entstandenen Brand zu löschen. Aber diese zehn Eimer Wasser, auf die es entscheidend ankam, waren nicht vorhanden, weil Frau Meier am Tage vorher großen Hausputz gehalten und versäumt hatte, die dafür verwendeten Wasservorräte wieder zu erneuern. So kann Leichtsinn unersetzliche Werte und Heimstätten vernichten. Denkt immer daran: Wasser und Sand sind die Munition im Kampf gegen die Terrorbrände!

— **Unlautere Elemente treiben ihr Wesen.** In der letzten Nacht wurde die Volksgenossin K. von hier, als sie nach der Entwarnung aus dem Bunker in ihre Wohnung zurückkehren wollte, von einem unbekannten Mann angesprochen, ob sie ihm nicht sagen könne, in welcher Straße er sich befinde. Im gleichen Augenblick versuchte er, der Antwort gebenden Volksgenossin die Handtasche, die ihr am Arm hing, zu entreißen. Sie schrie um Hilfe und hielt mit aller Kraft die Handtasche fest. Als sich Schritte näherten, schwang sich der Mann auf sein Fahrrad und entkam in der Dunkelheit. — Wir erfahren, daß sich ähnliche Fälle in letzter Zeit häufiger in Steele abgespielt haben.

— **Die Arbeit der NS-Reichsbundschwester im Film.** Um all den Volksgenossen und hier besonders den Müttern unserer weiblichen Ju-

Musischer Wettbewerb der Hitler-Jugend!
Steckt in Dir ein Künstler — melde Dich!
Technischer Wettbewerb der Hitler-Jugend!

Professor Schmitt inszeniert Schiller

Der „Don Carlos" in neuer Ausstatttung auf der Bochumer Bühne

Die schöpferische Pause, die sich der Bochumer Intendant infolge einer Krankheit auferlegen mußte, hat ihn wohl größeren Abstand vom dramatischen Inhalt seiner Tätigkeit gewinnen lassen. Den Beweis dafür scheint die Neuinszenierung von Schillers „Don Carlos" auf der Bochumer Bühne, die eigentlich schon zum Jubiläum herauskommen sollte, erbracht zu haben. Oder war es doch nur die ungeheure Virtuosität, mit der Professor Dr. Saladin Schmitt es versteht, auf dem so empfindlichen Instrument des Bochumer Schauspielensembles zu spielen. Der Unterschied zwischen dem Einst und Heute ist mehr als eine Nüance spielleiterischer Erfahrung. Man möchte sagen, daß sowohl ein anderer Schiller als auch ein anderer Spielleiter vor sein Publikum getreten ist.

Es gehörte zum Bochumer Stil eine gewisse Uebersteigerung des Sprechens und eine ungeheure Vitalität bei den Hauptpersonen eines klassischen Dramas. Wir haben zahllose Beispiele solcher Ueberspitzungen schon dargestellt, und mancher Besucher der Bochumer Bühne fühlte eine gewisse Diskrepanz zwischen dem handelnden Darsteller und seiner Meinung von der Gestaltwerdung der dramatischen Figur. Und nun welch ein Unterschied gegen frühere Inszenierungen. Das dramatische Gedicht Schillers war fast abgestellt auf den Kammerspielton, ganz auf die innere Durchleuchtung des dramatischen Geschehens gerichtet. Professor Schmitt ging den Dingen mehr psychologisch zu Leibe, als daß er sie durch wuchtige Einzelszenen in den Vordergrund hob. Die Aufgaben, die auf diese Weise den Darstellern gestellt waren, schienen erheblich an Schwierigkeit gewonnen zu haben, aber das gesamte Ensemble ging auf die Wünsche des Spielleiters in hervorragender Einfühlungskraft ein und ließ uns das Werk Schillers in einer ganz neuen Atmosphäre erleben. Wohl war der Don Carlos selbst ein junger Mann von Leidenschaften geschüttelt, aber er war doch nicht der stürmische Liebhaber, der ganz ohne Bedenken seiner Mutter naht. Und der Freund, der edle Marquis Posa wurde nicht nur als der Kavalier dargestellt, der seine Aufgabe in der hingebungsvollen Treue sieht, sondern der sich auch als Diplomat von großem Format erweist und die Fäden der Handlung in sehr feinnervigen Händen hält. Diese beiden Rollen waren verhältnismäßig jungen Schauspielern anvertraut, die diese Aufgaben auch glänzend lösten. Geert Brüdern als Don Carlos mußte sich in Sprache und Bewegung stärkste Reserven auferlegen, was seinem Gesamtspiel sehr zugute kam. Man darf von einer vorbildlichen, zuchtvollen Leistung sprechen. Friedrich Mahnert zeigte als Marquis Posa die angedeuteten Eigenschaften in sehr verhaltener und sehr vornehmer Gestaltung seiner Rolle. Er wechselte damit ganz unmerklich in ein Rollenfach, das ihm sehr zu liegen scheint.

Auch den beiden Frauengestalten, der Königin und Prinzessin Eboli gab der Bochumer Intendant neue Spielanstriebe. Er ließ Gisela Hoeter als Königin ganz verhalten, gewissermaßen nur im erleuchteten Hintergrunde spielen. Er gab ihr die Möglichkeit, Frauenwürde und frauliches Gefühl darzustellen. Die junge Schauspielerin, eine sehr reizende Erscheinung auf der Bühne, gab der Rolle diese schöne Deutung mit Anstand und liebenswerter Würde. Heidi Kuhlmann als Prinzessin Eboli spielte weniger die haßerfüllte Intrigantin als das unter ihrer Liebe zu dem Infanten leidende Weib, das in ihrer Not zum letzten Mittel greifen muß. Die Künstlerin wirkte mehr durch Mimik, Haltung und sparsame Gestik als durch leidenschaftliche Sprache. Sie fand einen eigenartig warmen Kontakt mit dem Publikum, den diese Gestalt im allgemeinen nicht finden kann. Ein Beweis dafür, wie sehr es der Spielleiter auf die Darstellung der inneren Zusammenhänge angelegt hatte.

Auch der König, dessen Rolle Gerhard Meinecke anvertraut war, hielt sich abseits der Leidenschaften. Der Schauspieler gab ihn mit der finsteren Würde und dem autokratischen Bewußtsein, das den Spanier von einst wohl ausgezeichnet haben mag. Selbst in der wilden Szene mit dem Großinquisitor ging Meinecke nicht von seiner Linie ab. Nur seine Sprache wurde kälter, schneidender, aber nicht ekstatisch. Die Gegenspieler des Don Carlos und Marquis Posa, den Dominikaner-Mönch und den Herzog Alba stellte der Spielleiter nicht als ein Intrigantenpaar, sondern als Staatsräte vor, die um ihre persönliche Macht besorgt sind, aber auch das Interesse des Staatsganzen, so wie sie es sehen, im Auge haben. Wilhelm Grimm als Domingo und Walter Kaltheuner als Herzog Alba wurden auf diese Weise zu Figuren, die sehr weit im Vordergrund des Spiels standen. Um diese rankten sich die zahlreichen Personen des Hofstaates von König und Königin. Sie alle paßten sich dem Gesamtton in glücklichster Weise an, so daß ein Spiel entstand, das der spanischen Grandezza und der höfischen Etikette nicht ermangelte.

So lag über Schillers dramatischem Gedicht das Feuer einer verhaltenen Leidenschaft, das den Wünschen des Dichters sicherlich weit näher kam, als wenn der allzu heiße Atem dramatischer Wucht hineingespielt worden wäre. Die Inszenierung entbehrte dabei keineswegs des Tempos und der dynamischen Feinheiten, die das Spiel verlangt.

Die Bühnenbilder von Johannes Schröder waren mit Hilfe der Projektion von großartiger Wirkung. Die Weiträumigkeit der Säle des Eskorials, die Prachtliebe des spanischen Hofes und die erdrückende Wucht dieser ganzen Großartigkeit kamen glänzend zur Wirkung. Das Ganze war auf die Drehbühne montiert, in deren Mittelpunkt ein gleichbleibender Säulengang montiert war. Kleine Drehungen schufen immer neue Nüancen des Bildes. In der kürzesten Zeit wechselte der Schauplatz, so daß — eine wahre Erholung für den Zuschauer — der Zusammenhang in keiner Phase des Spiels verloren ging. Jeder zeitraubende Umbau wurde vermieden. Man gewann auf diese Weise Zeit, die psychologischen Begebenheiten intensiv auszudeuten.

Diese neue Inszenierung und Ausstattung — die Pracht der Kostüme war besonders augenfällig — war ein Erlebnis für den Zuhörer, ein Theaterereignis für den fachmännischen Beurteiler der Bochumer Schauspielkunst. Man darf diesen Don Carlos als eine Festaufführung ansehen, die beispielhaft ist. Sie ist ein neues Ruhmesblatt im Kranz des Bochumer Intendanten.

Hans Hollender.

Die Welt ist in ein Glas geschmolzen

Von Annie Francé-Harrar

Quarz besteht aus Silizium und Sauerstoff. Silizium ist eine Art Naturglas, der Stoff, aus dem alle Kunstgläser gemacht werden. Es muß sich irgendwie bei der allerersten Bildung unserer Erdrinde entwickelt haben. Denn die vulkanischen Ausbrüche wie die Ablagerungen der stehenden Gewässer enthalten stets Silizium. Es ist ein Element; das will besagen, daß der Chemiker es nicht mehr teilen kann, wenigstens mit den gegenwärtigen Mitteln nicht.

Der Quarz zeigt das Bild des Siliziums, das auch in der Kieselsäure steckt. Das ist darum nicht unwichtig, weil der Laie sonst überhaupt nicht wüßte, wie es aussieht, da es in der Natur frei so gut wie nie angetroffen wird. Dafür besteht die Erdrinde zu drei Vierteln aus Siliziumverbindungen. Man erkennt daraus, daß man es mt einem enorm wichtigen Stoff zu tun hat.

Ein Element, das so viele Bindungen eingeht, ist begreiflicherweise auch überaus vielgestaltig. Man braucht nur an unsere Quarzkiesel zu denken, die in jedem Flußlauf weitergeschleppt werden. Es gibt sozusagen keine Tönung und beinahe auch keine Form, die Kieselsteine nicht aufweisen können. Grau ist nur ihre Vorzugsfarbe. Aber rote, grüne, schwärzliche, blaue und lila kann man ebensogut sehen. Daß sie meist rund sind, hat mit ihrer natürlichen Struktur selbstverständlich gar nichts zu tun. Das kommt nur daher, weil sie als Geschiebe auf dem Grund der Gewässer gerollt und aneinander abgerieben werden. Die eigentlichen Quarzkristalle, vorausgesetzt, daß sie nicht verunreinigt und verändert sind, wachsen zumeist in schönen, vierkantigen Säulen, die oben wie eine Schreibkreide zugespitzt sind. Uebrigens hat auch ein Quarzkristall seine festgesetzte Lebensgröße, und er kann sich ebensowenig ins Unendliche verlängern wie ein Elefant oder eine Fichte. Bis zu drei Metern wachsen die Bergkristalle. Sie liegen gewöhnlich lose in Bergspalten; und die „Strahlsucher", eine todesmutige Gilde gewissenhaft kletternder Gebirgler, holen sie in den Alpen, aber auch anderswo, aus den Klüften oft mauerglatter Wände.

Dieser seltsame Quarz wird von dem schmuckliebenden Menschen in Form vieler Halbedelsteine getragen. Er läßt sich sehr gut schleifen. Wenn er lila ist, heißt er Amethyst, wie der Regenbogen schimmert der Opal. Mondsteine sind silbrig durchscheinend, der Chrysopras prachtvoll milchgrün, der Karneol rosa bis blutrot. Achate sind einfach alles: braun, schwarz, weiß, ziegelfarben, dunkelgrün und fleischgetönt. An ihnen kann man gut erkennen, daß die Prismenflächen der Quarzite zumeist quergestreift gelagert sind, und so unterscheidet man denn längst den schwarzweißen Onyx, den weißbraunen Sardonyx, den weißgrauen Kalzedonyx und den weißroten Karneolonyx. Ein feurig-weingelber Bergkristall, hauptsächlich brasilianisch, gilt als Zitrin. Gar nicht zu reden von den wunderschönen Feueropalen, der Vielartigkeit der Opale überhaupt. So wie man denn diese Auswahl von Halbedelsteinen noch seitenlang fortsetzen könnte.

Aber der Quarz hat noch auf ganz andere Weise zutiefst in das Werden der menschlichen Kultur eingegriffen. Als Feuerstein ersetzte er zu jener Zeit, als der Urmensch Metalle weder kannte noch hätte verarbeiten können, Eisen, Stahl, Kupfer, Bronze und Aluminium. Er war ihm alles, Messer, Beil, Schaber, Nadel, Kratzer, Rasiermesser, Pfeilspitze und Dolch. Er half unseren Urahnen gewissermaßen über die eintönige Hölle seines eiszeitlichen Daseins hinweg. Er war wirklich das Universalmaterial, an dem unsere Vorfahren zuerst arbeiten und die Materie schöpferisch beherrschen lernten. Mineralogisch zeigt er sich als eine Mischung von Quarz und Opal, und man hat keineswegs aufgehört, ihn zu verwenden. Das wertvolle optische „Flintglas", Keramikglasuren, Schleifkugeln, Poliersteine und unendlich viele andere Dinge macht man jetzt aus ihm. Doch die beherrschende Stellung hat er verloren.

Die übrige Lebewelt nimmt am Quarz in anderer Weise teil. Sie benutzt keine Mischung, sondern direkt den Hauptgrundstoff Silizium. Und damit schließt sie den großen Kreislauf der Kieselsäure. Denn die durch Flüsse ins Meer getragene Masse von feinsten Quarzsanden, die sich im Meerwasser zerlöst und schließlich eine feine Schicht auf dem Grund bildet, wird großenteils wieder von unzähligen Kleinwesen aufgenommen, die als Kieselalgen in den kalten, als Radiolarien in den warmen Ozeanen die Hauptmasse des Lebens bilden. Die verwenden sie zum Bau glasblitzender Schalen, Schachteln und Stützskelette. Schließlich wird die Kieselsäure auch in den Lebensraum des Humus getragen.

So umspannt der Quarz in seiner Elementarform wie in seinen zahllosen Verbindungen die ganze sichtbare Welt. Er hält sie wie ein Glas zusammen, in dem alle Erscheinungen, lebendige und leblose, miteingeschmolzen sind.

Eine Anerkennung für den „Club"

Als Anerkennung für ihr Abschneiden in Saarbrücken wurde nunmehr die gesamte „Club"-Elf mit der Vertretung der Nürnberg-Fürther Farben im Städtekampf gegen Agram betraut. Der 1. FCN, der diese schwere Begegnung gewissermaßen als Generalprobe für sein Vorschlußrundenspiel mit dem Dresdner SC betrachtet, hat für Pfingstsonntag gegen Agram folgende Mannschaftsaufstellung bekanntgegeben: Schäfer; Billmann, Neubert; Wientjes, Herder, Herberger; Walz, Morlock, Werner, Luther, Hetter.

„Club" — DSC und LSV — HSV

Das Reichsfachamt Fußball hat für die Vorschlußrunde zur fünften Kriegs-Meisterschaft, die am 4. Juni zum Austrag kommt, folgende Paarungen bekanntgegeben:

In Erfurt: Dresdner SC. — 1. FC. Nürnberg;

in Hannover: LSV. Hamburg — HSV. Groß-Born.

Auf Grund der kriegsbedingten Forderung, bei der Ansetzung sportlicher Veranstaltungen nach Möglichkeit sich auf kürzeste Reisewege zu beschränken, war es nach dem Ausgang der Zwischenrundenspiele ziemlich klar, daß es am 4. Juni zu den Begegnungen zwischen LSV. Hamburg und HSV. Groß-Born auf der einen, Dresdner SC. und 1. FC. Nürnberg auf der anderen Seite kommen würde. Somit stehen sich in der Vorschlußrunde also die beiden „Neulinge" als Repräsentanten der immer stärker werdenden jungen Wehrmachts-Sportvereine und mit Dresden—Nürnberg zwei Altmeister und vielfach bewährte Endspielhasen gegenüber. In der Frage nach den Austragungsorten, die für Vorschluß- und Schlußrunde neutral sein müssen, fiel die Wahl auf Erfurt und Hannover.

Schreckensfahrt auf rasendem D-Zug

Geistesgegenwärtiger Ingenieur rettet die Passagiere

Auf einer Nebenbahnstrecke in der Nähe von Göteborg hat sich ein aufregender Vorfall ereignet, der nur durch die Geistesgegenwart eines Mitreisenden nicht zu einer Katastrophe führte. Die Tür eines mit Reisenden überfüllten Wagens gleich hinter der Lokomotive hatte sich während der Fahrt plötzlich geöffnet. Der Zugführer, der dies bemerkte, verließ darauf für einen Augenblick seinen Stand, um die Tür zu schließen. In einer Kurve verlor der Beamte jedoch das Gleichgewicht und stürzte auf die Schienen. Der Schnellzug, der in höchster Geschwindigkeit dahinraste, schien mit seinen über hundert Fahrgästen verloren zu sein, falls der Zug nicht vor Erreichen des nächsten Bahnhofes zum Stehen gebracht wurde. Der Reisenden bemächtigte sich eine fürchterliche Panik.

Als einige Personen bereits Anstalten trafen, aus dem Zug zu springen in der Hoffnung, auf diese Weise mit dem Leben davonzukommen, entschloß sich ein mitfahrender Ingenieur, zum Führerstand hinüberzuklettern. Nach wenigen spannunggeladenen Augenblikken gelang es ihm tatsächlich, den Zug zum Halten zu bringen. Die nächste Station konnte nun noch rechtzeitig vor dem Vorfall verständigt werden, ehe von dort ein Zug aus der entgegengesetzten Richtung, der bereits fahrfertig dastand, den Bahnhof verlassen konnte. Die Eisenbahndirektion hat vorgeschlagen, dem geistesgegenwärtigen Ingenieur die Rettungsmedaille zu verleihen.

Der geprellte Bäckermeister

Vor einem Bäckerladen saß ein Bettlerjunge, der, ehe er es sich versah, von der Polizei geschnappt wurde. Daraufhin fürchterliches Geheul und Gejammer. Aus dem Bäckerladen stürzt der Bäcker, der sich in einer Anwandlung von Menschenfreundlichkeit für den Bettlerjungen einsetzt und ihn aus den Klauen der Polizei befreien will. Es entspinnt sich dabei eine heftige Auseinandersetzung. Volksauflauf, wobei es zur Freude des Bäckermeisters dem Jungen gelingt, sich aus dem Staube zu machen. Des Bäckermeisters Freude war jedoch von kurzer Dauer, zwar war der Bettlerjunge wieder im Besitz seiner goldenen Freiheit, aber der Bäcker war seinen Kassenbestand von vielen Millionen Drachmen los, den ihm schlaue Diebe während seines Befreiungskampfes für den Jungen gestohlen hatten!

Rasieren erst mit polizeilicher Erlaubnis

Die Polizei in Tacoma, der Hauptstadt des Staates Washington, hält, einer Londoner Meldung zufolge, einen Mann fest, der sich mehrere Wochen nicht rasieren darf. Aufmerksam beobachten die Polizeibeamten täglich das Wachsen seines Bartes. Man vermutet nämlich in ihm den mehrmals vorbestraften George Wilson, den Entführer und Mörder des zehnjährigen Charles Mattson gefaßt zu haben. Dieser Mann entspricht genau der Beschreibung, die die Geschwister des kleinen Charles von dem Verbrecher gegeben haben: dieselbe Haarfarbe, derselbe Wuchs, dasselbe Gesicht. Nur eines fehlt dem Verhafteten: der große schwarze Bart, den der Entführer und Mörder trug. Die Polizei von Tacoma hat daher beschlossen, daß Wilson solange nicht rasiert wird, bis er einen ebenso großen schwarzen Bart hat, wie ihn der Verbrecher bei Begehung der Tat getragen haben soll. Dann will man ihn noch einmal den Zeugen gegenüberstellen. Dies erscheint uns zwar als eine recht umständliche und von wenig kriminalistischem Scharfsinn zeugende Methode, aber in dem Land der sogenannten „unbegrenzten Möglichkeiten" ist auch ein Fall wie dieser durchaus denkbar.

Bestellung vor 200 Jahren aufgegeben

Die Angehörigen eines spanischen Adelsgeschlechtes waren nicht wenig erstaunt, als sie vor einiger Zeit eine große Kiste erhielten, die aus China eingetroffen war. Noch größer war ihre Verwunderung, als sich beim Oeffnen der Kiste herausstellte, daß sie eine Sammlung schöner und kostbarer Porzellangegenstände enthielt. Man zerbrach sich den Kopf darüber, wer der Absender sein könnte, und vermutete schließlich, da niemand sich dessen bewußt war, die Sachen bestellt zu haben, daß hier ein Mißverständnis vorliegen müsse. Dagegen sprach aber die genaue und eindeutige Anschrift auf der Kiste.

Die Lösung des Rätsels brachte dann ein langes Schreiben, das in der Kiste gefunden wurde. Es war in chinesischer Sprache abgefaßt. Nachdem es von einem Sprachkundigen entziffert worden war, ergab sich folgendes: Vor 200 Jahren hatte ein Vorfahr des spanischen Geschlechtes das Porzellan in China bestellt. Der chinesische Handwerker wußte die Ehre eines solchen Auftrages zu schätzen und hatte sich daran gemacht, die einzelnen Gegenstände kunstvoll mit Motiven aus der chinesischen Geschichte und Mythologie zu verzieren. Darüber war er gestorben, nicht ohne jedoch seinem Sohn, der auch Erbe des väterlichen Handwerks war, einzuschärfen, den Auftrag weiterhin sorgfältig auszuführen. Da es ein sehr umfangreicher Auftrag war, wiederholte sich dies noch in einigen weiteren Generationen der Handwerker bzw. Künstlerfamilie, bis endlich die Kiste mit dem kostbaren Inhalt den Weg zu den überraschten Nachkommen gefunden hatte, denen neben der künstlerischen Leistung vor allem der letzte Satz des Begleitschreibens imponierte, in dem sich der chinesische Künstler dafür entschuldigte, daß die Sendung sich „ein wenig verspätet habe".

Eine Schlange im Hochzeitsbett

Eine nicht alltägliche Ueberraschung wurde einem neuvermählten Paar in dem im Karst gelegenen Ort Valscumgna zuteil. Als die Gattin ihr Bett aufdeckte, stieß sie einen gellenden Schrei aus, denn dort lag eine Viper. Glücklicherweise erwies sich der Gatte als kouragiert, denn er hatte mit wenigen Stockschlägen die Bestie getötet. Es handelte sich diesmal nicht um einen Racheakt eines verschmähten Liebhabers. Es war eine jener schwarzen, sehr gefährlichen Vipern, die aus dem Garten durch das offene Fenster ins Haus gekommen war und das Bett als willkommene Ruhestätte erwählt hatte.

Wir verdunkeln heute:
Von 21.29 Uhr bis 5.25 Uhr

Aus Westdeutschland

Kunst am Hellweg

Soest. Die 30 Künstler am Hellweg, Maler, Graphiker und Plastiker aus den Kreisen Soest, Lippstadt, Paderborn und Unna-Hamm, beweisen mit ihrer anläßlich der Gauwoche für Schrifttum, Musik und Volkskultur gezeigten Ausstellung im Rathaus zu Soest, daß sie die Aufgaben und Berufungen, die ihnen die Zeit gibt, dadurch verstanden haben, daß sie mit ihrem Schaffen in den Lebenskräften der Heimat und des Volkes wurzeln. Ihre Werke zeigen überwiegend den westfälischen Menschen, sein Land und seine Arbeit, während die Künstler, die zur Zeit den Waffenrock tragen, ihre Motive auch in den besetzten Ländern gefunden haben. Das typisch Westfälische aber überwiegt. Wir finden es in den Bildern von Max Schulze-Sölde, die sowohl in der Darstellung wie in ihrer farblichen Stimmung und dem atmosphärischen Reiz der Börde (besonders in einem „Frauen auf dem Felde") zu den besten gehören, was die Ausstellung zeigt. Eine beachtliche Entwicklung dokumentieren die tiefempfundenen und eindrucksvollen Arbeiten des sehr begabten Hans Hermann Kaiser. Auch Hugo Mumme und Albert Otto sind mit ausgezeichneten Bildern vertreten. Walter Goege und Karl M'loch sprechen ebenfalls mit ihren Arbeiten an. Bernhard Lippsmeier zeigt drei gute Bildnisse. Seine „Junge Bäuerin mit Krug" in Rötel und Kohle ist klar und eindrucksvoll. Karl Rogall zeigt mit drei Stilleben eine prachtvolle Leistung. Daneben verdienen die großflächigen Bilder von Viegener und eine große Anzahl Aquarelle, wie die von Hermann Prüßmann, Hans Mühlfeld, Heinz Sattler, Hanns Nordmann und August-Dambleff Erwähnung. Sehr gut ist auch die Graphik und die Plastik vertreten. Wulff. Ittermann und Fritz Viegener zeigen bedeutende Arbeiten.

Das zeitgenössische Schaffen am Hellweg wird bereichert durch Bilder und Zeichnungen von Modersohn, Kätelhön und Morgner, die die Stadt Soest aus ihrer Sammlung zur Verfügung stellte.

Neue Opern

Die Uraufführung der neuen komischen Oper „Die Hochzeit des Jobs", die Joseph Haas nach einem Text von Ludwig Andersen geschrieben hat, soll am 1. Juli an der Dresdner Staatsoper stattfinden. Dirigent ist Karl Elmendorff, die Spielleitung hat Heinz Arnold. — Cesar Bresgen hat eine neue Oper „Paracelsus" vollendet, deren Text er selbst geschrieben hat. Die Uraufführung ist für die Spielzeit 1944/45 von der Staatsoper in Dresden geplant. — Hermann Reutter arbeitet an einer neuen Oper „Don Quichote", in deren Mittelpunkt die unsterbliche Figur des Romans von Cervantes steht.

Familienanzeigen

Michael. Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an: Amtsgerichtsrat *Martin Pawlowski und Frau,* Aenne geb. Böcke. Hattingen, Straße der SA. 39, den 13. Mai 1944.

Hannelore Börnke, Werdohl i. W., *Willy Klimmek,* Betr.-Ing., Boch.-Linden, Hattinger Str. 761a, Verlobte. Im Mai 1944.

Statt Karten! Ihre Verlobung geben bekannt: *Ilse Hirschelmann,* Bredenscheid Nr. 22, *Alfons Baulig,* Bochum-Linden. 24. Mai 1944.

Statt Karten! Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer Verlobung sagen wir herzlichen Dank. *Helga Körner, Friedrich Wiederschein.* Holthausen, im Mai 1944.

Wir danken herzlich für alle Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung. *Heinz Wick u. Frau,* Hilde geb. Thies. Altendorf-Ruhr, im Mai 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit sagen wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Oberfeldw. *Karl Drößler u. Frau,* Marta geb. Müller. Solingen-Landwehr, im Mai 1944.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden zu unserer Hochzeit danken wir herzlichst, auch im Namen unserer Eltern. *Paul Hörster u. Frau,* Annelie geb. Riether. Hattingen-R., im Mai 44.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten von Bekannten und Arbeitskameraden anläßlich unserer Vermählung danken wir allen auf diesem Wege recht herzlich. *Franz Knie und Frau,* Hildegard geb. Kollöchter. Herbede-Ruhr, im Mai 1944.

Für die anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Glückwünsche und Blumenspenden allen Verwandten, Freunden u. Bekannten unseren herzlichsten Dank. *Stanis Ziolkowski und Frau,* Welper-Ruhr, Friedensstr. 8, im Mai 1944.

Für die vielen Glückwünsche und zahlreichen Blumenspenden anläßl. unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. *Hubert Bramkamp u. Frau.* Altendorf-Ruhr, Kirchstr. 68, im Mai 1944.

Für die uns zu unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir allen, die unser in Liebe und Freundschaft gedacht haben, herzlichsten Dank. *Gustav Drenhaus und Frau Emilie,* geb. Stirn. Hattingen-Ruhr, im Mai 1944.

Immer in Gedanken bei ihm und in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen, erhielten wir die unfaßb. Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, Christels und Bernds treusorgender Vater, unser lieber, sonniger Junge, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Obergefreiter Franz Ronig

im Alter von 33½ Jahren den Heldentod fand. Er wurde auf einem Heldenfriedhof beigesetzt. Wer ihn gekannt, kann unseren Schmerz ermessen.

In tiefem Schmerz: Frau Auguste Ronig, geb. Schröer, und Kinder, Familie Fritz Ronig, Familie Bernhard Gruß und alle Anverwandten.

E.-Ueberruhr, im Mai 1944.

Seelenamt findet am 4. Juni, 10 Uhr in der Pfarrkirche Maria Heimsuchung zu E.-Ueberruhr statt.

Jeden Tag auf seinen Urlaub hoffend, traf uns hart die traurige Nachricht, daß mein über alles geliebter, herzensguter Mann, mein lieber Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Obergefr. Ewald Tenbolle

Obertruppf. d. Standarte „Feldherrnhalle", Inh. d. EK. 2. Kl., d. Ostmed., d. Sturm-Abz. u. d. Verw.-Abzeichens

am 27. April 1944 bei einem Spähtruppgefecht im Osten gefallen ist. Er opferte sein Leben im festen Glauben an den Endsieg, im Alter von 32 Jahren. Unsere ganze Liebe umgibt sein stilles, fernes Grab.

In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen: Elli Tenbolle, geb. Klein.

Hattingen-R., Neustr. 27, Hervest-Dorsten, Gelsenkirchen, im Mai 44.

Das Seelenamt für unseren lieben Gefallenen findet am Mittwoch, 31. Mai, 8 Uhr, in der Franzikus-Notkirche zu Gelsenkirchen-Bimarck statt.

Immer in Gedanken bei ihm, erhielten wir die für uns alle noch völlig unfaßbare Nachricht, daß unser herzensguter Sohn, unser auf ewig unvergeßlicher Bruder, Neffe und Enkel, mein lieber Bräutigam, der

Gefreite Egon Schelter

Inh. d. EK. 2. Kl. u. d. Vw.-Abz.

im blühenden Alter von 20 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 5. Mai 1944 den Heldentod fürs Vaterland fand. Wir werden ihn nie vergessen. Um ein stilles Gedenken bitten in stillem Schmerz:

Gefr. Wilhelm Schelter, z. Zt. Wehrm., und Frau Josefine, geb. Maikämper, Brüder Willi und Heinz, Irmgard Grischy als Braut u. die übr. Anverwandten.

E.-Steele, Nottebaumskamp 21, Landau (Pfalz).

Seelenamt: Mittwoch, 7. Juni, 8 (10) Uhr, in der Pfarrkirche zu Steele-Rott.

Nach Gottes hl. Willen starb heute morgen unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Wwe. Karl Geßmann

Angela; geb. Ecke

Träg. d. gold. Ehrenkr. d. dtsch. M. im gesegneten Alter von nahezu 88 Jahren.

Sie starb nach einem arbeitsreichen christlichen Leben, jedoch plötzlich und unerwartet.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Hermann Geßmann.

E.-Steele, Hünninghausenweg 35, d. 22. Mai 1944.

Die Beerdigung ist am Freitag, 26. Mai, morgens 9 (bzw. 10) Uhr, vom Eingang des alten kath. Friedhofes aus. Das Seelenamt ist um 9.30 (bzw. 10.30) Uhr in der St.-Laurentius-Pfarrkirche.

Nach bangen, kurzen Krankheitstagen nahm der göttliche Kinderfreund nun doch unser einzigstes Kind, unseren Sonnenschein und Stolz, den Neffen und Vetter

Heinz-Dieter

nach kurzer, schwerer Krankheit im zarten Alter von 2½ Jahren wieder zu sich in den Himmel.

In tiefem Schmerz: Heinz Thöne und Frau, Hedwig geb. Gerhold, und Anverwandte.

B.-Linden, Hattinger Str. 849, Höntrop, Wuppertal, Hagen, Dahl, Grebenstein, Burguffeln, 24. Mai 1944.

Die Beerdigung ist Sonnabend, den 27. Mai, nachm. 4 Uhr, vom Evgl. Krankenhaus B.-Linden aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

In Gottes heil. Frieden entschlief heute nachmittag 7 Uhr nach langem, schwerem Leiden unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Klein

nach einem arbeitsreichen, christlichen Leben im 73. Lebensjahr.

Mit der Bitte um stille Teilnahme: Die trauernden Angehörigen.

Sprockhövel, Obersprockhövel, Hammerthal, Naaden (Holland), den 23. Mai 1944.

Die Beerdigung ist Sonnabend, d. 27. Mai, nachm. 4.30 Uhr, vom Trauerhause, Hölterstr. 57, aus. Das Seelenamt ist um 7.45 (10) Uhr in der kath. Kirche zu Sprockhövel.

DANKSAGUNGEN

Für die innige Anteilnahme beim Heldentode meines lieb. Mannes, unseres liebevollen Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Grenadiers *Walter Kahnert,* herzlichen Dank. *Frau Maria Kahnert,* geb. Heußner. B.-Dahlhausen, Hörsterholz, im Mai 44.

Für die herzl. Anteilnahme, die mir in dem groß. Schmerz um meinen einzigen Jungen, den Gefreiten *Willi Renfort,* zuteil wurde, sage ich auf diesem Wege allen meinen innigsten Dank. *Witwe Josephine Renfort,* geb. Heibert. E.-Steele, Bochumer Straße 72.

Für die uns in unserem großen Schmerz entgegengebrachte Teilnahme beim Tode unserer unvergeßlich. Mutter sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. *Geschw. Dellmann und Angehörige.* Welper-Hüttenau, Adolf-Hitler-Str. 45, im Mai 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieb. Entschlafenen sagen wir allen hierdurch unseren herzl. Dank. *Ernst Wasserloos und Anverwandte.* Hattingen-R., Bruchstraße 67, im Mai 1944.

Gottesdienste

Pfingstsonntag, den 28. Mai

Niederstüter. 9.45 Uhr: Gottesdienst, Blesken; 11 Uhr: Kinder.

Elfringhausen. 9.30 Uhr (nicht 11 U.): Gottesdienst, Marquas.

Niederbonsfeld. 9.30 Uhr (nicht 11 U.): Kinder; 10.45 Uhr (nicht 9.45 Uhr): Gottesdienst, Marquas.

Bredenscheid. 10 Uhr: Gottesdienst, Knirk. 11.15 Uhr: Kinder.

Pfingstmontag, den 29. Mai

Oberstüter. 9.45 Uhr: Gottesdienst, Blesken; 11 Uhr: Kinder.

Amtliches

Eierverteilung.

In der 62. Zuteilungsperiode vom 1. 5. bis 28. 5. 1944 werden auf den Bestellschein 62 der Reichseierkarte auf den Abschnitt a 3 Eier und auf den Abschnitt b 4 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Die Ausgabe erfolgt nach Maßgabe der Belieferung der Kleinverteiler im Laufe der Zuteilungsperiode.

Die Abgabe der Eier erstreckt sich auf den ganzen Versorgungsabschnitt. Sollten aus besonderen Gründen Versorgungsberechtigte die Eier bis zum 28. 5. 1944 nicht erhalten haben, behalten die Abschnitte a und b 62 der Eierkarte bis zur Belieferung Gültigkeit.

Münster, den 19. Mai 1944.

Der Oberpräsident der Prov. Westfalen
Landesernährungsamt Abt. B

Offenhaltungspflicht in offenen Verkaufsstellen und Handwerksbetrieben

Meine Anordnung über Offenhaltungspflicht in offenen Verkaufsstellen und Handwerksbetrieben vom 29. 4. 1944 wird ab 25. 5. 1944 aufgehoben. Von diesem Tage an gelten wieder die durch den Regierungspräsidenten gemäße Anordnung vom 21. 3. 1944 festgesetzten Offenhaltungszeiten. Hiernach müssen geöffnet sein:

1. Lebensmittelgeschäfte einschl. der Betriebe des Lebensmittelhandwerks sowie Genußmittelgeschäfte (insbesondere Tabakwarengeschäfte) von 8—13 und von 15—19 Uhr, Bäckereien und Milchgeschäfte von 7.30 Uhr an,
2. sonstige Verkaufsstellen u. Handwerksbetriebe von 8—12.30 und von 14.30 bis 19 Uhr,
3. Friseurbetriebe von 8—12 und von 14 bis 19.30 Uhr,
4. Konditoreien von 10.30—19 Uhr,
5. Werkstattbetriebe des Handwerks ohne offene Verkaufsstellen montags und samstags von 8—13 und von 14—19 Uhr, sowie dienstags bis freitags von 17—19 Uhr zur Annahme und Ausgabe eiliger Reparaturen.

An Sonntagen ist Milchgeschäften ein Verkauf von 9—11 Uhr, Friseurgeschäften die Offenhaltung von 9—12 Uhr und Konditoreien ein Verkauf über die Straße von 13—15 Uhr gestattet.

Die Inhaber vorgenannter Betriebe sind verpflichtet, diese während der festgesetzten Offenhaltungszeiten offenzuhalten, andernfalls Bestrafung erfolgt.

Essen, den 19. Mai 1944.

Der Oberbürgermeister.

Ausgabe von Trockengemüse

Nachdem die Kleinverteiler nunmehr mit Trockengemüse beliefert worden sind, kann auf den Abschnitt N 35 der rosafarbigen Nährmittelkarten der 62. Zuteilungsperiode der Stadt Bochum je Abschnitt 100 g Trockengemüse ausgegeben werden. Der früher aufgerufene Abschnitt N 32 der rosa Nährmittelkarte der 61. Zuteilungsperiode ist ungültig. Die Ware ist von dem Kleinverteiler zu beziehen, der die Vorbestellung entgegengenommen hat. Die Kartenabschnitte N 35-62 bleiben auch in der 63. Zuteilungsperiode gültig. Die Kleinverteiler haben die Bezugsabschnitte auf Bogen aufzukleben und in der üblichen Weise bei den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes bis zum 2. Juli 1944 abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung geahndet.

Bochum, den 23. Mai 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Heß.

Ausgabe von Frischfisch

Auf den Abschnitt F 17 des Fischbezugsausweises der Stadt Bochum können ausgegeben werden: ½ kg Frischfisch mit Kopf oder ¼ kg Frischfisch ohne Kopf. Die Kleinverteiler haben die Kartenabschnitte bis zum 2. Juli 1944 in der üblichen Weise bei den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung geahndet.

Bochum, den 23. Mai 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Heß.

Arbeitsmarkt

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstraße 4, Telefon 11 65 81, sucht: **Kraftfahrer, Kraftfahranlernlinge, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkaniseure, Stellmacher, Ingenieure, Maschinenbuchhalter(-innen), Abrema-Präger(-innen), Abrechner(-innen), Buchhalter und Lohnbuchhalter(-innen), gelernte Kaufleute, Zahntechniker(-helfer), Anlernlinge für Zahntechniker, Köche, Schuhmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Schneider(-innen), Bügler(-innen),** Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zuständ. Arbeitsamt.

Ordentliche **Flick- und Stopf-Frau** ges. Frau Conrads, Kasino Henrichshütte, Welper-Ruhr.

Verschiedenes

Höherer Geldbetrag am Montagabend auf dem Wege vom Steeler Berg zur Laurentius-Kirche **verloren.** Geg. gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in E.-Steele.

Geldbörse mit Rezept Dienstag auf dem Wege vom alten Rathaus (Untermarkt) bis Johannisstraße in Hattingen **verloren.** Abzugeben geg. Belohnung Welper-Hüttenau, Göring-Straße 2.

Kampf dem Verderb! Ich zahle für Konservendosen 0,10 RM. Drogerie Stens, Linden und Dahlhausen.

Witwe verlor am 24. 5. abends **Kamelhaardecke** auf dem Weg von Heggerstraße 74 bis Rathausplatz. Abzugeben bei Frau Schafer, Hattingen, Heggerstraße 74.

Welches Auto kann von Suhl in Thür. nach B.-Dahlhausen **eine Zimmereinrichtung mitbringen?** Off. unter Nr. 1884 an die Gesch. B.-Linden.

Hörapparate für Schwerhörige, Batterien, Reparaturen, Bruno Ollmann, Essen, jetzt Kurfürstenstr. 1 am Wasserturm.

Tausch / Kauf / Verkauf

Mädchenhalbschuhe Gr. 31, guterh., geg. Rollschuhe zu tauschen gesucht. Wolf, Hattingen, Heggerfeld 25.

2 P. H.-Arbeitsschuhe Gr. 42, guterh., geg. D.-Schuhe Gr. 37½—38 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Guterh. Zwillingskinderwagen zu kaufen ges. Friedrich Alteheld, Blankenstein, Wittener Str. 5.

Guterh. Kinderwagen gegen Damenkleidung zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 2285 an die Gesch. in Steele.

Kindersportwagen gegen guterh. Damenschuhe Gr. 38 zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Gebr. Einkochgläser gegen guterh. Kindersportwagen zu tauschen ges. Hattingen, Roonstraße 1, 1. Etg.

Gebr. Herd geg. Waschmaschine zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

5 Gänsebruteier gegen 2 acht Wochen alte Kaninchen zu tauschen. Möller, B.-Linden, Am Kreuzweg 47.

Veranstaltungen

Donnerstag 25. Mai

Central Hattingen
Peer Gynt
Tgl. 2.35 4.55 7.20
letzt. Hauptf. 7.45
Nicht f. Jugendl.

Lichtburg Hattingen
Das schwarze Schaf
Tgl. 2.50 4.50 7.10
letzt. Hauptf. 7.30
Nicht f. Jugendl.

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Die große Liebe
Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen!
Heute 7.30 Uhr

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Der weiße Traum
Täglich 1.45, 4 und 6.30 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
. . . reitet für Deutschland
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Schabernack
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Jugendliche zugelassen!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Donnerstag, 25. 5., 18 bis gegen 21 Uhr, Grün 10: „Don Carlos", Preise III
Freitag, 26. 5., 18.30—21 Uhr, Rot 10: „Die Kehrseite der Medaille", Lustspiel von Curt Adalbert. Preise IV